

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 M. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Pettzeile 40 Pfg. **Telephon Nr. 535**

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Frohsein und Heiterkeit.

Eine herrliche Gimmelsgabe ist die Heiterkeit des Gemütes, und in der Tat beneidenswert ist jenes Menschenkind, das sich dieses irdischen Geschenkes erfreut. Der heitere Mensch ist ein glücklicher Mensch; mögen auch Unglück und des Lebens Leiden ihn heimsuchen, so vermögen sie doch nimmer, ihn in den Bann des Mißmutes und übermäßiger Trauer hinabzuziehen. „Ich liebe mit den heiteren Mann am meisten unter meinen Gästen“ singt Goethe, und Claudius sagt: „Es ist überall gut wohnen, soweit sich Gottes schöner Himmel wölbt, und wo ein frohes Herz in reinem Rufeln schlägt, da ist des Erdenlebens Eden.“ Ja, der heitere Mensch ist überall gern gesehen, man fühlt sich wohl in seiner Nähe, man freut sich bei seinem Kommen, man ist traurig bei seinem Scheiden. Der mürrische und verbrießliche Mensch wird gemieden, man flieht ihn, sobald man ihm entrinnen kann. Das Ansehen des heiteren Himmels erquickt jedes führende Herz.

Woher stammt die Heiterkeit des Gemütes? Manchen Menschen ist die Heiterkeit gleichsam angeboren, ihr Charakter, ihr ganzes Wesen atmet Frohsinn, von früher Jugend an trägt ihr Antlitz den Stempel der Heiterkeit an der Stirne. In sehr vielen Fällen aber ist die Heiterkeit des Gemütes weniger Charakteranlage, als vielmehr Frucht eines inneren Seelenfriedens.

„Sey es tief in deine Brust:
Eines nur ist Glück hienieden,
Eins, des Innern stiller Friede
Und die schuldbefreite Brust“

singt der Dichter, und er hat Recht. Der frohe Mensch ist in der Regel auch ein guter Mensch. Tüde und Bosheit machen verschlossen und bitter. „Nur dem Fröhlichen blüht der Baum des Lebens“, sagt Moritz Arndt. Ja, die Heiterkeit des Gemütes ist auch in den irdischen Angelegenheiten des Menschen von unschätzbarem Segen. „Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen“, sagt Jean Paul, und mit Recht singt der Dichter:

„Du wirst es nie zu Tücht'gem bringen
Mit träben Grabesträumerei'n,
Die Tränen lassen nichts gelingen,
Wer schaffen will, muß fröhlich sein.“

An die Arbeit!

Im Zeitartikel der vorigen Nummer ist zu einer planmäßigen Herbst- und Winterarbeit aufgefordert worden; gleichzeitig wurden allgemeine Ratschläge und Richtlinien für die nächsten Aufgaben innerhalb unserer Organisation gegeben. Diesmal wollen wir uns mit dem wichtigsten Zweig der Winterarbeit, das ist die Agitation, etwas eingehender beschäftigen. Mancher Kollege wird vielleicht denken, über dieses Thema sei nun bald mehr wie genug geschrieben und geredet worden. Das mag vielleicht hier und da stimmen, wo man weniger reden aber desto mehr praktisch arbeiten sollte; im allgemeinen aber wird das selbstverständliche oft am leichtesten vergessen und in unserm Verbandsorgan kann daher nicht zu viel über das wichtige Kapitel Werbearbeit geschrieben werden. Es wäre vielmehr bringend zu wünschen, daß sich auch aus den Mitgliederkreisen heraus Kollegen finden möchten, die auf Grund ihrer praktischen Erfahrungen mit Anregungen und Ratschlägen herausrücken würden.

Warum ist die Agitation vorerst noch eine unserer wichtigsten Aufgaben? Erstens: Weil noch etwa zwei Drittel aller Metallarbeiter unorganisiert sind und damit ein Hemmschuh in der Erfüllung unserer gewerkschaftlichen Aufgaben sind. Sie hindern uns, in den vollen Genuß der praktischen Gewerkschaftsarbeit zu gelangen und deshalb muß unser ganzes Streben dahin gerichtet sein, sie zu überzeugten Mitkämpfern in unserer Bewegung zu machen. Zweitens: Die

allem Ansehe nach jetzt überwundene Wirtschaftskrise hat dem Arbeiterstand im allgemeinen ziemliche Wunden geschlagen, d. h. wirtschaftliche Verschlechterungen gebracht in Gestalt verkürzter Löhne, Einschränkung der Arbeitsgelegenheit oder völliger Arbeitslosigkeit. Dabei sind Wohnungsmieten, Steuern und die Preise für die übrigen Bedarfsartikel nicht heruntergegangen, sondern in nicht wenigen Positionen noch gestiegen.

Diese Verschlechterungen der Lage der Arbeiterstandes während der letzten Krisenjahre müssen aber bei aufsteigender Konjunktur nach Möglichkeit wieder wett gemacht werden. Das zu ermöglichen, gibt es kein anderes Mittel und keinen andern Weg, wie die Organisation. Je stärker diese ist, um so mehr wird sie für die Arbeiter erreichen und die Wirkungen der Krise ausmerzen, können. Daher bedeutet jedes neugewonnene Mitglied einen Schritt vorwärts auf dem mühevollen Wege zur Erreichung unserer gestellten Ziele. — Das sei vorausgeschickt, um unsern Kollegen die Bedeutung und Notwendigkeit einer fortwährenden intensiven Agitation in Erinnerung zu bringen.

Wie agitieren wir nun am besten und am erfolgreichsten? Ein Schema gibt's hier noch weniger wie bei anderen Gewerkschaftsaufgaben. Die Agitation hat sich den örtlichen, beruflichen und sozialen Verhältnissen und den oft sehr verschiedenartigen Charaktereigenschaften der betreffenden Arbeiter anpassen. Man wird z. B. einem geistig hochstehenden gutbezahlten Facharbeiter bei der Firma Krupp in Essen mit ganz anderen Argumenten in der Agitation kommen müssen, wie einem ausgemergelten, geistig degenerierten Hüttenarbeiter Oberschleifens, oder einem infolge der schlechten Wohnverhältnisse an Unterernährung leidenden Maschinenarbeiter des Schwarzwaldes. Womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß derartige extrem gegenüberstehende Arbeitertypen nicht selten auch in ein und demselben Betrieb anzutreffen wären, wie es tatsächlich bei Krupp und andern modernen Großbetrieben des rheinisch-westfälischen Industriegebietes der Fall ist. — Nun zur praktischen Durchführung der Agitation.

Versammlungen, sowohl öffentliche, wie Werkstatt- und Mitgliederversammlungen bilden nach wie vor ein Werbemittel, sind insbesondere dafür da, Schwung und Begeisterung in die Massen hineinzubringen und den Boden für eine erfolgreiche Kleiagitation vorzubereiten. Damit sind wir schon bei dem erfolgreichsten Werbemittel angelangt, wie die bisherige praktische Erfahrung gelehrt hat. Die Einzelagitation von Mund zu Mund und die Hausagitation haben sich bisher am besten und erfolgreichsten bewährt. Und diese Agitationsarten müssen jetzt auf der ganzen Linie in Angriff genommen werden.

Reider hat die Arbeitsfreudigkeit und der Agitationseifer in mancher Ortsgruppe gegen früher nachgelassen. Besonders dort, wo freigestellte Beamte stationiert wurden, glauben allzuwiele Kollegen, jetzt sei ihre eifrige Mitarbeit nicht mehr vonnöten, dem freigestellten Beamten wird alles allein überlassen. Das ist grundfalsch und für die Witterung unserer Organisation eine schwere Gefahr, gegen die mit aller Entschiedenheit angelämpft werden muß. Durch die Anstellung von Beamten wird die Mitarbeit der Kollegen im Arbeitsverhältnis — vornehmlich in der Agitation — nicht überflüssig oder entbehrlich, sondern im Gegenteil erst recht notwendig, wenn der Beamte rationell wirtschaften soll. Besserer kann nicht an die einzelnen Indifferenten heran, er kommt nicht in die Fabriken und auf die Arbeitsplätze, kann auch nicht in allen Familien, kleinen und größeren Gemeinschaften und Vereinigungen sein, wie es der Vielheit von Verbandskollegen wohl möglich ist. Und überall muß die Kleiagitation von Mund zu Mund betrieben werden. Im Verwandten- und Bekanntenkreis, bei Freunden und bekannten Gesinnungsgenossen, in Vereinen und Corporationen, wo wir Zutritt haben und Mitglieder sind, in den Arbeitspausen und auf dem Wege

von und zur Arbeit, am Wirtstisch und wo es eben nur sein mag. Hierbei müssen aber nicht nur die Vorstandsmitglieder und vielleicht auch einige rührige Vertrauensmänner tätig sein, sondern alle Verbandsmitglieder ohne Unterschied. Ein edler Wirtstisch unter den Kollegen findet hier ein dankbares Arbeitsfeld. Zu empfehlen wäre es, am Schluß des jeweiligen Quartals in der örtlichen Generalversammlung die Namen der eifrigen Agitatoren und die Zahl der von ihnen gewonnenen Mitglieder lobend hervorzuheben: Denn wo wäre der Spruch: „Ehre dem Ehre geblüht“ mehr angebracht wie hier.

Die Einzelagitation von Mund zu Mund hat natürlich auch noch ihre Mängel und Schattenseiten. Es sind in der Regel zu wenig Kollegen, die hier beharrlich mittun. Ferner können wir dabei auch beim besten Willen noch nicht an alle Unorganisierten heran, noch weniger an die Arbeiterfrauen, die die sich in Unkenntnis unserer Bestrebungen oft als schweres Hemmnis erweisen. Diesen Schwierigkeiten können wir durch eine

planmäßige Hausagitation

am wirkungsvollsten begegnen. Hier bietet sich uns zunächst Gelegenheit, solche Berufs-kollegen über unsere Sache aufzuklären, die wir weder im Bereiche der Arbeitsstelle, des Bekanntenkreises oder befreundeter Vereine erreichen können. Sucht man den Arbeiter in seiner Wohnung auf, wird ihm auch ein anderer Begriff von dem Ernst der Angelegenheit und der Bedeutung der Organisation aufdamern als wenn nur so nebenher, auf dem Arbeitsweg oder am Wirtstisch davon erzählt worden ist. So wird er für die Organisationsidee empfänglicher und durch eine ungeföhrte rührige und sachliche Aufklärung eher zu überzeugen und zu gewinnen sein.

Dann bietet uns die Hausagitation eine selten günstige Gelegenheit, die Frauen über unsere gewerkschaftlichen Aufgaben aufzuklären und etwaige falschen Anschauungen und Vorurteile zu beseitigen. In ungezählten Fällen, so schrieb mir schon vor Jahresfrist in einem Leitartikel zu derselben Frage, ist die Frau bekanntermaßen das Hindernis, das den Mann von der Mitarbeit in der Organisation abhält. Die betr. Männer verstehen es nicht, ihre besseren Hälften von der Notwendigkeit und dem großen Nutzen des Verbandes zu überzeugen. Die Frau beurteilt dann die Gewerkschaft wie die gemeinschaftlichen Klimbim- und Bergnütungsvereine, die dem Mann nur Geld kosten, der Frau aber nichts einbringen, es seien denn Kummer und Sorge und Uneinigkeit in der Familie. Bei der Hausagitation ist die Gelegenheit geboten, der Frau den Unterschied zwischen Verband und Klimbimvereinen klar zu machen, ihr zu zeigen, daß es gerade im wohlverstandenen Interesse von Frau und Kindern liegt, wenn der Mann dem Verbands als treues Mitglied angehört. Es muß der Frau zum Bewußtsein kommen, daß ihr Mann sich an der Familie selbst verflüchtigt, wenn er als Unorganisiert plan- und ziellos in den Tag hineinlebt. Schon dieser Gesichtspunkt allein muß uns den Wert der Hausagitation deutlich erkennen lassen.

Unerläßliche Vorbedingung für den Erfolg ist aber eine planvolle, systematische Vorbereitung und gewissenhafte Durchführung. Im Bereiche unseres Verbandes sind ja schon Hausagitationen durchgeführt worden, in einigen Ortsgruppen mit gutem Erfolg, in vielen aber u. E. nicht in der richtigen Weise. Die Vorbereitungen waren vielfach zu oberflächlich, die Aktionen waren zu groß angelegt, gingen nicht genug ins Einzelne. Gewöhnlich war den einzelnen Vertrauensmännern (Hausagitatoren) zu viel aufgeladen, um die Sache mit der nötigen Gründlichkeit ausführen zu können. Es muß mehr System und Gründlichkeit hinein, wenn die ganze Arbeit Erfolg haben soll; vor allem auch mehr

Ausdauer und Beharrlichkeit;

nicht leicht mutig werden und die Gräfte im Meer waten, wenn der Südlingswind nicht beim ersten Ansturm kapitulieren will.

Wie ist die Vorarbeit zur Hausagitation nun zu beginnen? Die örtlichen Vorstände berufen zunächst eine Vertrauensmänneritzung ein, zu der auch noch andere eifrige Verbandskollegen schriftlich einzuladen sind. Die gewöhnliche Zahl der Vertrauensmänner dürfte nämlich in der Regel nicht genügen, es müssen da weitere Hilfsmittel herangezogen werden. Dann ist das zunächstliegende und wichtigste das Sammeln von Adressen. Zu diesem Zwecke werden an alle Kollegen Notizblätter oder extra dazu bestimmte Adressenblöcke ausgegeben. Darauf sind alle für uns etwa in Betracht kommenden Adressen genau aufzuzeichnen. Aber nicht allein die wohnende Adresse, sondern auch Beruf, wo beschäftigt und welche wahrcheinlichen Gründe den Betreffenden bisher von der Organisation ferngehalten haben.

Wo sollen die Adressen gesammelt werden? Antwort: Überall! Vor allem einmal durch die Verbindungen im Arbeitsverhältnis. Ferner aus dem Bekannten- und Verwandtenkreise sowie aus allen Vereinen, die unseren Kollegen in der Beziehung zugänglich sind. Natürlich können auch die Adressblätter als Unterlage benutzt werden, um bekannte Berufskollegen herauszuschreiben. Bei gutem Willen und rühriger Arbeit wird die genügende Anzahl von Adressen in jeder Ortsgruppe ohne sonderlichen Mühen zu beschaffen sein.

Ist diese Arbeit dann soweit fortgeschritten, dann werden die Adressen vom Vorstand gesammelt und straßenweise in kleine Gruppen auf einer Liste eingetragen, oder man heftet die einzelnen Blätter zusammen. Je zwei Kollegen — ein Vertrauensmann mit einem „Hilfsarbeiter“ — übernehmen dann eine solche kleine Gruppe, die 4, 5 oder höchstens 6 Namen aufzuweisen hat. Die sind nun aufzusuchen. Zuerst kann ihnen das vorliegende Agitationsmaterial, Flugblätter usw., ausgehändigt werden, gleichzeitig muß aber auch die mündliche Aufklärung einsehen. Der Besuch muß dann so oft wiederholt werden, bis der Erfolg da ist oder das offensichtliche Resultat, daß tatsächlich alles vergebens ist. Die beharrlichsten und eifrigsten Agitatoren werden zweifellos am erfolgreichsten sein.

Nachher werden die Namen der Ortsgruppen und ihre Resultate bei der Hausagitation im Verbandsorgan veröffentlicht werden, wobei sich dann auch zeigen wird, welche Ortsgruppen nichts getan haben und welche auch etwas erzielt haben. Wir hoffen und erwarten aber ganz bestimmt, daß keine Ortsgruppe hier zurückbleiben und sich blamieren wird. Auf der ganzen Verbandslinie muß das Bestreben einheitlich zum Durchbruch kommen, die Stagnation der Verfassungen resp. den dadurch erlittenen Rückgang im Frühling der aufsteigenden Konjunktur wieder wertzumachen, wie weitere Tausende von Mitgliedern dazu zu gewinnen. An wirksamen Agitationsstoff mangelt es gewiß nicht, wie schon im vorigen Artikel dargelegt wurde. Nur auf einen Punkt sei hier noch aufmerksam gemacht. Gewiß kann auch das Unterstützungswesen in der Agitation angeführt werden, aber niemals als Haupt- und Selbstzweck des Verbandes, sondern nur als Mittel zum Zweck bei der Hauptaufgabe unserer Verbandsorganisation. Das ist und bleibt die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Hebung der materiellen Lage der Metallarbeiter.

Im vorigen Winter haben eine Anzahl Ortsgruppen trotz der ungünstigen Wirtschaftslage ansehnliche Erfolge durch die Hausagitation erzielt. In diesem Winterhalbjahr wird es viel leichter möglich sein, weil bessere Vorbedingungen für eine erfolgreiche Agitation vorhanden sind. Deshalb mit hoffnungsvoller Begeisterung und neuer Tatkraft an die Arbeit. Die Ortsgruppenvorstände haben sofort das Winterprogramm aufzustellen und die Arbeit in Angriff zu nehmen. Das wackere Heer der Vertrauensmänner muß aufmarschieren, — ebenso alle andern Kollegen, die es ernst mit ihren Pflichten als organisierte Arbeiter nehmen — um einen Sturmangriff auf der ganzen Linie gegen die Wälle des Indifferentismus zu unternehmen. Wenn der gute Wille vorhanden ist, wird der Vorstoß von Erfolg gekrönt sein. Wie sagt doch der Dichter so schön und treffend:

Das „Wollen“ ist das Fundament
Für all Dein Tun und Lassen,
Denn sei das erste, daß du mußt
Den rechten Vorsatz fassen.
Und ist dein „Wollen“ gut bestellt,
Wilst du nur schönes, gutes,
Dann frisch an das beschlossene Wort
Und wirte frohen Mutes.

Die sozialdemokratische Hege gegen die christlichen Gewerkschaften anläßlich der Reichsfinanzreform

hat in unserem Lager eine energische Abwehr ausgelöst. Auch an dieser Stelle ist der gegnerische Verleumdungsfeldzug schon gebührend gebrandmarkt und zurückgewiesen worden. Fortwährende Aufklärung über die tieferen Zusammenhänge der Volkswirtschaft, des Staatswesens und über das Verhältnis zwischen Politik und Gewerkschaftsbewegung ist aber notwendig. Deshalb bringen wir die nachfolgende Rede des Generalsekretärs Kollegen Stegerwald zum Abdruck, die in einer öffentlichen Ver-

sammlung am 14. Oktober in Mächen gehalten wurde. Der Redner führte aus:

In den letzten Wochen schrieb die sozialdemokratische Presse, nunmehr befänden sich die Führer der christlichen Gewerkschaften in der Falle, wegen der Haltung der christlichen Arbeiterabgeordneten bei der Verabschiedung der Reichsfinanzreform ginge im christlichen Gewerkschaftslager alles brunter und brüher, allenthalben zeige sich ein Mitgliederrückgang (was nicht wahr ist), die christlichen Arbeiterabgeordneten schloßten gegenüber den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften deren parteipolitische Neutralität vor, um sich an der Verantwortung vorbeidrücken zu können usw. usw. Die Stunde ist daher gekommen, daß zu diesen Vorwürfen einmal eingehend Stellung genommen wird. Um es vorweg zu sagen: Ich bedaure die durch die Reichsfinanzreform für die christliche Gewerkschaftsbewegung geschaffene Situation eigentlich nicht, sie mußte einmal kommen. Die Verhältnisse erforderten längst eine grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen christlicher Arbeiterbewegung und politischer Sozialdemokratie. Durch die Reichsfinanzreform werden wir nun zu dieser gedrängt.

Auf gewerkschaftlichem Gebiete besteht zwischen uns und der sozialdemokratischen Bewegung heute klare Bahn. Die ehemaligen sozialdemokratischen Schlagworte wie Unternehmergründungen, Arbeiterzertifikater, Arbeiterverräter usw. üben heute gegenüber unserer Bewegung keine Wirkung mehr aus. In gewerkschaftlicher Hinsicht ist heute unsere Bewegung von der sozialdemokratischen Phrase emanzipiert. Bei dem rheinisch-westfälischen Bierboikott und dem Kölner Holzarbeiterstreik 1905 sind wir gegen den sozialdemokratischen Strom geschwommen. Tausende Artikel und Notizen in der sozialdemokratischen Presse und Hunderte von sozialdemokratischen Protestversammlungen haben an dieser Tatsache nichts zu ändern vermocht. Unsere Mitglieder haben deshalb in den Betrieben ja Spießruten laufen müssen, aber heute herrscht über die Notwendigkeit der damals besagten Taktik innerhalb unserer Bewegung nur eine Meinung: Gegenüber den damals in Schwung befindlichen sozialdemokratischen Gelächern, die christlichen Gewerkschaften kaputt zu streifen, mußte ein Exempel statuiert, wußte eine Warnungstafel aufgestellt werden. Seit der Zeit versucht man es im sozialdemokratischen Lager weniger, mit falschen Vorwänden Streiks anzuzetteln, die in Wirklichkeit nur dem Niederringen der christlichen Gewerkschaftsbewegung gelten sollten. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter ist vor wenigen Monaten in der Frage der Sicherheitsmänner in Preußen gegen die gesamte sozialdemokratische Bewegung seine eigenen Wege gegangen, ohne daß in der sozialdemokratische Verband dieserhalb auch nur im geringsten hätte Abbruch tun können.

Genau dieselbe Emanzipation muß die christliche Arbeiterbewegung vollziehen gegenüber der politischen Sozialdemokratie. Von dieser trennt die christliche Gewerkschaft bedeutend mehr als es auf gewerkschaftlichem Gebiete der Fall ist. Die politische Sozialdemokratie, die nicht bloß als wirtschaftliche Bewegung, sondern in viel stärkerer Maße als geistige Strömung, als Weltanschauung, gewertet werden muß, ist ja die Ursache, warum die Sonderbewegung der christlichen Gewerkschaften entstanden ist und erstehen mußte. Mit dem sozialdemokratischen Klassenkampfstandpunkt ist jede christliche Auffassung unvereinbar. Ein großer Teil der deutschen Arbeiterwelt erkennt aber in dem Menschen nicht bloß eine Broterwerbungs- und Konsumtionsmaschine, sondern hält auch an religiösen und nationalen Idealen fest, die er selbst bestimmten Klassenforderungen nicht unterordnet. Und diese Gedankenwelt steht zur sozialdemokratischen in einem Gegensatz, wie Feuer zu Wasser. Aber auch die

Stellung der christlichen Arbeiterschaft zum Staat, zur Gesellschaft

muß ganz naturgemäß außerordentlich von der sozialdemokratischen abweichen. Nach sozialdemokratischen Rezepten kann keine Partei, könnte selbst eine christliche Arbeiterpartei nicht arbeiten. Die Sozialdemokratie ist sich bewußt, daß die von ihr verfolgten Ziele sich nicht in dem Gegenwartstaat verwirklichen lassen, daß dazu vielmehr ein ganz anderes Staatsgebilde notwendig ist. Die christliche Arbeiterbewegung hat sich dagegen mit beiden Füßen auf den Boden der gegenwärtigen Ordnung zu stellen, sie hat daran noch viel auszusetzen, es gilt, daran noch viel zugunsten der Arbeiter umzugestalten. Dennoch muß die gegenwärtige Ordnung die Basis und der Ausgangspunkt ihrer Tätigkeit sein. Ohnedem würde für jede christlich-nationale Arbeiterbewegung die Existenzberechtigung wegfallen. Ueber diese Fundamentalbegriffe müssen sich die Anhänger der christlichen Gewerkschaftsbewegung von vornherein klar werden.

Des ferneren haben wir uns klar darüber zu werden, daß die christlichen Gewerkschaften Deutschlands sich ein viel engeres Aufgabengebiet gemäht haben, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften und auch die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften. Die beiden letzteren Gewerkschaftsgruppen vertreten den Standpunkt, daß die Gewerkschaftsbewegung zu allen die Arbeiter besonders interessierenden Fragen

(Wahlrecht, Wirtschaftspolitik, Steuerpolitik usw.) Stellung zu nehmen habe. Das hieße, bei dem zerstückelten Parteienwesen in Deutschland, die Gegenläufigkeit unter den politischen Parteien für die Gewerkschaftsbewegung in Permanenz erklären. Man bilde sich doch nicht ein, daß wirtschaftliche Standesorganisationen ohne gewaltiges Massenangebot in Deutschland, wo die geistigen Strömungen so außerordentlich stark auf das politische Leben zurückwirken, etwa alten traditionellen Parteien so ohne weiteres Ziel und Richtung vorschreiben könnten. Die christlichen Gewerkschaften halten es daher mit dem Präsidenten der American Federation of Labor, Compers, der kürzlich in einer Berliner Versammlung für die amerikanische Gewerkschaftspraxis den Grundsatz vertrat: Das Nächstliegende zuerst! Und das Nächstliegende für die Arbeiterklasse ist zweifellos ein gut ausgestaltetes, der jeweiligen Kultur- und Wirtschaftsentwicklung angepaßtes Lohn- und Arbeitsverhältnis. Dazu kommt selbstverständlich noch der Ausbau des gesetzlichen Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung. Wer in der Gewerkschaftsbewegung über dieses Aufgabengebiet hinaus will, muß die Errichtung einer besonderen Arbeiterpartei wollen. Und diese ist in Deutschland neben der Sozialdemokratie nicht möglich. Mit dieser Tatsache müssen sich insbesondere die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften vertraut machen, sobald sie Anhänger der verschiedenen Parteien in größerer Zahl umfassen würden. Heute gehören ihnen fast nur linksliberale und sozialdemokratische Parteianhänger an, so daß sie ohne große Schwierigkeiten sich noch an ihren alten, liebgewonnenen Gewohnheiten ergötzen können.

Über was haben denn die sozialdemokratischen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften

dadurch praktisch erreicht, daß sie sich ein so breites Aufgabengebiet gesteckt! Wenn bloß durch Versammlungen, Zeitartikel und Kraftworte die Arbeiterinteressen wahrgenommen werden könnten, dann müßte der Einfluß der deutschen Lohnarbeiter auf das öffentliche Leben um ein Wesentliches stärker sein. Denn daran hat es fürwahr, insbesondere im sozialdemokratischen Lager, nie gefehlt. Womit sich die Lohnarbeiter stärkeren Einfluß verschaffen können, wird später zu erörtern sein. Man sieht also: Nicht Freiheit gegenüber der Verantwortung wegen ihres politischen Verhaltens ist es, was die christlichen Arbeiterabgeordneten bestimmt, die Reichsfinanzreform nicht innerhalb der christlichen Gewerkschaftsbewegung auszutragen, sondern der Charakter unserer Bewegung erfordert es, daß sie dort ausgetragen wird, wohin sie gehört, auf politischem Gebiet.

Nachdem aber politische Sozialdemokratie und sog. „freie“ Gewerkschaften in der Frage der Reichsfinanzreform wieder „eins“ sind, kommt auch die christliche Gewerkschaftsbewegung um ihrer selbst willen nicht daran vorbei, über einige Seiten der Reichsfinanzreform Aufklärung zu verschaffen. Das parteipolitische Gebiet muß auch hier so gut als möglich ausgeschaltet bleiben. Die Sozialdemokratie kann allerdings ein Ausscheiden aus der Betrachtung nicht beanspruchen; durch ihr Verhalten ist ja unsere Stellungnahme verursacht.

Die verabschiedete Reichsfinanzreform ist zweifellos für die deutschen Steuerzahler keine frohe Botschaft. Durch sie wurden dem deutschen Volke 500 Millionen neue Lasten auferlegt, ein Betrag, wie er seit dem achtunddreißigjährigen Bestehen des Deutschen Reiches noch nie auf einmal gefordert wurde. Dazu kommt noch, daß die Reichsfinanzreform verabschiedet werden mußte in einer Zeit tief darniederliegender Wirtschaftskonjunktur, wie auch einzelne Steuern nach der sozialen Seite manches zu wünschen übrig lassen. An diesen Stellen steht die sozialdemokratische Agitation ein. Sie nimmt indes nicht sachlich zu dem fraglichen Gesetzgebungswerk Stellung, sie sagt nicht, so und so hätte auf Grund der politischen Möglichkeit die Finanzreform gestaltet werden können, sondern sie bemüht sie lediglich zu Agitationszwecken.

Die Sozialdemokratie befand sich seit 1903 in einer jämmerlichen Lage,

aus der sie durch die Reichsfinanzreform herauszukommen sucht. Nach dem großen Wahlsieg von 1903 haben sich Bernstein und Vollmar einerseits, und Bebel, Leipziger Volkszeitung usw. andererseits um die künftige parlamentarische Taktik der Sozialdemokratie herumgezankt. Dann folgte der Dresdener Skandalparteitag. Ueber die abschreckenden Spuren, die dieser hinterließ, suchte man durch Revoluzzerei hinwegzukommen. Während der politischen Gärungen in Rußland 1904/05 führten sozialdemokratische Parteiblätter eine blutrünstige Sprache. Die Folge davon waren Wahlrechtsverschlechterungen in sozialdemokratischen Hochburgen (Pemburg, Lübeck). Die dagegen und gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht veranstalteten Demonstrationen waren, wie vorauszu sehen, erfolglos. Daraufhin wurde eine Zeitlang mit dem Generalfreiwort gespielt, der zu einem großen Bruch zwischen sozialdemokratischer Partei und Gewerkschaften auswich. In einer Geheimkonferenz der Gewerkschaftsvorstände zeichnete Hr. Hue die Situation für die Sozialdemokratie wie folgt:

„Es muß gesagt werden hier in unserem Kreise, daß wir nicht zu scheuen wagen, was wir sind. Unsere organisierte Kraft entspricht nicht unsern öffentlichen Äußerungen. Und weil wir das wissen, befinden wir uns in einem fortgesetzten inneren Konflikt mit uns selbst... es laßt deshalb ein Widerspruch zwischen Schein und Wirklichkeit... In Reichstagen müssen wir uns bemühen, die pseudorationalen Phrasen der Unverantwortlichen vor dem 21. Januar (vor der sozialdemokratischen preussischen Wahlrechtsdemonstration) möglichst harmlos erscheinen zu lassen, tatsächlich befinden wir uns dabei in einer lässlichen Lage.“

Das Organ des sozialdemokratischen Zimmererverbandes, der Zimmerer (Nr. 22, 1905), schrieb in der gleichen Periode:

„Es ist eine offenkundige Tatsache, die sozialdemokratische Partei befindet sich seit langer Zeit in einer unangenehmen Situation, die in der nächsten Zeit noch schlimmer zu werden droht. Ihre wichtigsten theoretischen Lehren haben sich als unhaltbar bzw. zweifelhaft herausgestellt... In den Arbeitermassen ist zwar noch ein verhältnismäßig starker Glaube an diese Lehren vorhanden, aber in den Kreisen der Parteiführer nicht und jedenfalls nicht in der politischen Arbeiterpresse. Dadurch kommt die Partei in die Lage eines schwankenden Schiffes, und der Parteigenossen bemächtigt sich allmählich dasselbe Gefühl, wie man es bei den Passagieren eines schwankenden Schiffes wahrnehmen kann. Alles wird nervös!“

Diese Lage wurde noch jämmerlicher, als 1907 die Sozialdemokratie von 81 auf 43 Reichstagsmandate zurückgeworfen wurde. Aus dieser

armfertigen Situation sucht die Sozialdemokratie jetzt mit der Reichsfinanzreform herauszukommen.

Das ist der äußere Rahmen, aus dem die gegenwärtige sozialdemokratische Willkür beurteilt werden muß. Diese ist also nicht aus sachlichen, sondern aus agitatorischen Gesichtspunkten diktiert. Das geht schon daraus hervor, daß die Kollegen Schiffer, Wiedeberg, Schirmer, Becker, die gegen die Tabak-, Kaffee-, und Bündholzsteuer gestimmt haben, und Kollege Behrens, der gegen die gleichen und für die Erbschaftsteuer gestimmt hat, genauso, ja noch schärfer angegriffen werden, wie Kollege Giesberts, der glaubte, für die Tabak- und Bündholzsteuer stimmen zu sollen. Für die Sozialdemokratie ist eben: Agitation alles, Sache nichts.

Zur sachlichen Seite der Finanzreform das Folgende: Waren überhaupt 600 Millionen neuer Steuern notwendig? Diese Frage muß glatt bejaht werden. Deutschland ist eben heute ein anderes, als bei der Konstitution des Reiches 1871. Auf dem gleichen Flächenraum von damals verlangen heute anstatt 40, 64 Millionen Menschen Brot und Erwerb. Die jährliche Volksvermehrung beträgt in Deutschland heute rund 900 000 Köpfe. Deutschlands jährlicher Außenhandel ist auf rund 15 Milliarden Mark angewachsen. Dann sehe man sich die ungünstige geographische Lage Deutschlands an. Im Osten grenzt es an das 125 Millionen Einwohner zählende Rußland, im Westen an Frankreich, das mit seinen afrikanischen Besitzungen rund 70 Millionen Einwohner zählt und auch das nordwestlich gelegene England, das heute der Beherrscher der Meere ist, und dem einschließlich seiner Kolonien 400 Millionen Menschen, das ist mehr als ein Viertel des gesamten Erdkreises, untertan sind, verfolgt den industriellen und handelspolitischen Aufschwung Deutschlands mit stets steigendem Neid und Mißvergnügen. (Schluß folgt.)

Gewerkschaftliches.

Der Kampf um den Arbeitsnachweis.

Nach dem Vorbild der Scharfmacher in der Metallindustrie wollen jetzt auch die Zechenbesitzer im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet einseitige Unternehmer-Arbeitsnachweise einführen, um Alleinversteher des Arbeitsmarktes zu werden. Dieses Vorgehen der Bergbauindustriellen hat die Arbeiterschaft auf den Plan gerufen und trotz aller prinzipiellen Unterschiede und scharfer Gegensätze ein gemeinsames Handeln aller Richtungen der Bergarbeiterorganisationen zuzugebracht. Die Tagespresse berichtete unterm 18. Oktober aus Eisen:

„Auf Einladung des Vorsitzenden des christlichen Bergarbeiterverbandes traten heute nachmittag hier die Vorstände der vier Bergarbeiterorganisationen zwecks Stellungnahme zu der Einführung des Zentral-Arbeitsnachweises des Bergbauindustriellen zu einer Konferenz zusammen. Einstimmig wurde beschlossen, an den Vorstand des Zechenverbandes eine Eingabe zu richten, worin die Aufhebung des Beschlusses betreffend die Einführung eines Zwangsarbeitsnachweises gefordert wird. Gleichzeitig soll auch in Anbetracht der ernsten Situation je eine Eingabe an das königliche Oberbergamt und an den Minister für Handel und Gewerbe gerichtet werden, worin diese Instanzen um ihre Vermittlung angerufen werden sollen. Die weiter in dieser Sache zu unternehmenden Schritte sollen einer späteren Vorstandskonferenz vorgehalten sein, die stattfinden wird, nachdem die Antworten des Zechenverbandes und eventl. der anderen angerufenen Instanzen eingegangen sind.“

Die Eingaben wurden an die betreffenden Stellen abgefaßt, eine Antwort ist bis jetzt (23. Oktober) nicht eingegangen. Dagegen hat die dem Zentralverband

nahestehende „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ folgende Verlautbarung veröffentlicht:

„Wir von maßgebender Stelle aus bergbaulichen Kreisen erfahren, dürfte der Zechenverband es überhaupt ablehnen, mit den Bergarbeiterverbänden über die Einführung des Arbeitsnachweises zu verhandeln. Der Zechenverband steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die in der Steuereckommision vertretenen Arbeiterverbände keine Vertretung der Gesamtbesitzungen darstellen. Außerdem muß der Zechenverband es ablehnen, mit Leuten in Beratungen einzutreten, die fortgesetzt die Bergwerksbesitzer in der Presse, in Versammlungen beschimpfen und die Arbeiterschaft in scivoler Weise verhehen. Auch hat es sich bei früheren Gelegenheiten ja wiederholt gezeigt, daß die Verbände keine ausschlaggebenden Einfluß bei den Beschlüssen besitzen und gar nicht in der Lage sind, Abmachungen bei den Arbeitern durchzusetzen, die den radikalen Elementen nicht behagen.“

Das ist der prozigte Scharfmacherstandpunkt, den man bisher schon an den Zechenbesitzern gewohnt war. Sie haben anscheinend noch nichts hinzugelern. Mit ihrer schroffen Ablehnung der Eingabe der Arbeiter wird die Situation im Ruhrbergbau äußerst kritisch. Die weitere Entwicklung der Dinge ist noch nicht abzusehen.

Bei dieser Bewegung ist ein Moment auch für uns Metallarbeiter sehr bemerkenswert, nämlich das Zusammengehen der Bergarbeiterorganisationen. Trotzdem zwischen dem christlichen Gewerkverein der Bergarbeiter und dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverband die Gegensätze viel schärfer aufeinanderprallen, mit größerer Erbitterung gegenseitig gekämpft wird, stellen sie doch bei solchen wichtigen Fragen das trennende zurück und gehen im Interesse der Arbeiter gemeinsam vor. Warum ist dies in der Metallindustrie nicht möglich? Antwort: Weil dieses gemeinsame Handeln bisher an der unüberwindlichen Herrschaft der sozialdemokratischen Verbandsführer gescheitert ist. Wie viele Situationen in der Metallindustrie hätten ein gemeinsames Vorgehen der verschiedenen Verbände im Interesse der Arbeiter schon sehr notwendig gehabt. Wären wir nur einige allgemeine heraus: Die Forderungsbewegung 1906, der Arbeiterschutz in der Großindustrie, die diesbezügliche Bundesratsverordnung vom 1. April 1909, die Errichtung des einseitigen Arbeitsnachweises der bayerischen Metallindustriellen u. s. f. Sätze kämen die vielen Lohnbewegungen, die eine bessere Bestäubigung oft unbedingt erheischen. Aber sie scheitern an der herrschsüchtigen Intoleranz des sozialdemokratischen Verbandes. Sowohl auf christlicher wie auch u. G. auf Hirsch-Dankerscher Seite würde man zu einem gemeinsamen Handeln von Fall zu Fall im Interesse der Gesamtmetallarbeiter bereit sein. Wenn der sozialdemokratische Metallarbeiterverband die Arbeiterinteressen nicht dauernd aufs Schwerste schädigen will, wird er seine diesbezügliche Haltung bald und gründlich revidieren müssen.

Carl Jllig †.

Der Vorsitzende des Gutenbergbundes, Carl Jllig, ist am 8. Oktober nach neunwöchiger Krankheit im Alter von 65 Jahren gestorben. Jllig hat sich nach außen hin nicht viel hervorgetan — das lag nicht in seinem Wesen — und darum mag dieser Mann vielen unserer Leser unbekannt sein. Und doch war Jllig ein ganzer Mann, ein durch und durch vornehmer, edler Charakter, der seinen Lebensinhalt darin findet, seinen Mitmenschen und dem Vaterlande Gutes zu tun. Neunzehn Jahre hat er den Vorsitz im Gutenbergbunde geführt, ehrenamtlich. Ihm war das Bewußtsein, einer guten Sache zu dienen, Entgelt genug für die höchstige Arbeit, die solches Amt mit sich bringt. Er hat sein körperliches und geistiges Können gern seinen Kameraden gewidmet. Er war seinen Mitarbeitern ein treuer lieber Kamerad, seinem Verbände ein guter Führer und allen, die ihn kannten, ein leuchtendes Vorbild in der Pflichterfüllung. So genöß er in dem Gutenbergbunde wie überhaupt in der christlichen Arbeiterbewegung großes Ansehen und Vertrauen.

Jllig war dem Gutenbergbunde ein treuer Führer in vielen schweren Stunden. Ist eine christliche Berufsorganisation mehr von den Gegnern mit Schmutz besorjen worden als wie der Gutenbergbund? Heute steht dieser als gleichberechtigt in der Tarifgemeinschaft des Gewerbes da. Der Gutenbergbund führte unter Jlligs Führung einen siegreichen Kampf. Jllig hat den Sieg noch mitfeiern können. — Auch von persönlichen Angriffen ist Jllig nicht verschont geblieben. Doch sprach ihm sein Bewußtsein frei von Fehl und Tadel, bei jedem Handeln war das Bestreben, seinen Mitmenschen zu helfen, sein Leitmotiv. Der jüngeren Generation kann es als Vorbild dienen, wie ihm die christlich organisierten Arbeiter stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Massenbeul freigesprochen.

Kollege Massenbeul (Eisen), Redakteur der evangelisch-sozialen Wochenschrift „Die Arbeit“, war durch Redereien in den Verdacht der Verleitung zum Meineid gekommen und diejerhalb unter Anklage gestellt worden. In der gegnerischen Presse ist die Gelegenheit in geschäftiger Weise auszuschlagen versucht worden, wobei die Hirsch-Dankerschen Blätter die sozialdemokratische Presse zu überbieten suchten. Die Gegner sind aber nicht auf ihre Rechnung getom-

men. Kürzlich hat die Verhandlung in der Angelegenheit vor dem Schwurgericht in Essen stattgefunden, wobei sich herausstellte, daß viel Matsch und Tratsch in dem Prozeß mitgespielt hat. Das Urteil der Geschworenen lautete auf nicht schuldig und in Verfolg dieses Spruches wurde Kollege Massenbeul freigesprochen.

Aus dem Unternehmer-Lager.

Ein Vorstoß gegen die Bundesratsverordnung in der Großeisenindustrie

wird im Scharfmacherlager geplant, wie aus folgender Drahtmeldung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ Nr. 1158 am 23. Oktober hervorgeht:

Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hält seine diesjährige Generalkonferenz am 23. November ab. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Punkt: Die Bundesratsverordnung vom 1. April 1909. Es soll zu diesem Punkte der Tagesordnung der Nachweis geliefert werden, daß die jetzige Art der Durchführung der in Rede stehenden Verordnung erstens eine ungleichmäßige ist und darum Verwirrung unter den Arbeitern der verschiedenen Werke anrichtet, zweitens die technische Sicherheit der Betriebe beeinträchtigt und deshalb unter Umständen Gefahren für Leib und Leben mit sich bringt, drittens die wirtschaftlichen Interessen nicht allein der Arbeitgeber, sondern auch der Arbeitnehmer zu schädigen geeignet ist. Dieser Nachweis kann, wie es in der Einladung heißt, nur dadurch geführt werden, daß die im praktischen Betriebe beschäftigten Männer an den Verhandlungen teilnehmen und ihre Erfahrungen mitteilen.

Die ganz unzulänglichen Bestimmungen dieser Bundesratsverordnung sind den Scharfmachern also noch zu weitgehend. Sie reden von Beeinträchtigung der technischen Sicherheit der Betriebe, von Gefahren für Leib und Leben, von Schädigung der wirtschaftlichen Interessen nicht allein der Arbeitgeber, sondern auch der Arbeitnehmer, was alles durch die Bundesratsverordnung hervorgerufen sei. Dabei ist diese Verordnung in Wirklichkeit nur ein bescheidenes Anfang für einen ausreichenden Arbeiterschutz in der schweren Industrie, ist tatsächlich voller Rücksichtnahme auf die Interessen der Großindustriellen zugeschnitten. Und trotzdem laufen sie Sturm dagegen.

Als Arbeiter dürfen wir dem nicht ruhig und tatenlos zusehen. Auch wir müssen unsere Stimme erheben und den Nachweis führen, daß der Arbeiterschutz in der Eisen- und Stahlindustrie noch viel weiter ausgebaut werden muß, um Leben und Gesundheit der Arbeiter genügend zu schützen. Wir können aber nur wirkungsvoll unsere Rechte fordern und vertreten, wenn wir geschlossen bestehen und durch starke Berufsorganisationen unsere Forderungen den nötigen Nachdruck verleihen können. Deshalb Ausbau und Stärkung der Organisation, das ist der Weg, um unsern gerechten Bestrebungen zum Siege zu verhelfen.

Streiks und Lohnbewegungen.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuliefern, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zutritt fort.

Hattungen. Aber die Eisengießerei der Henrichshütte ist die Sperre verhängt.

Soppe-Beimischen (Kreis Brilon). Auf der Hiesigen Sprengstoffabrik sind Differenzen ausgebrochen.

Ohligs. Auf dem Eisen- und Stahlwerk stehen die Arbeiter im Streik wegen Lohnabzug.

Zuzug ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 31. Oktober 1909 der vierundvierzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 31. Oktober bis 7. November fällig.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder. Alle Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Zeitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freizustellenden Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Meldung dennoch bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen. In solchen Orten, wo keine Ortsgruppe oder Zahlstelle unseres Verbandes besteht, wende man sich an den zuständigen Bezirksleiter oder den Zentralvorstand. Das gleiche gilt auch für diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeitsstelle am Ort wechseln.

Aus dem Verbandsgebiet.

Pforzheim. Unsere sozialb. „Freunde“ können sich über die Schlappen, die sie sich in den letzten Zeitungskämpfen geholt haben, immer noch nicht beruhigen. In der Nr. 43 der Metallarbeiterzeitung suchen sie wieder in ihrer gehässigen stampfesweise Stimmung gegen unsere Ortsverwaltung im allgemeinen und gegen unsere Kollegen Ruhn im besonderen zu machen. Unlängst dazu gibt ihnen eine Erklärung, welche die Firma Kollmar u. Jourdan in der Pforzheimer Tagespresse veröffentlichte. Dieser Erklärung liegt folgendes zu Grunde: In einem unserer Flugblätter steht die Frage: „Was hat der sozialdemokratische Verband getan, als den Arbeitern an den Kettenmaschinen bei der Firma Kollmar u. Jourdan unseres Wissens der Lohn reduziert wurde?“

Dies veranlaßte die Firma, unserem Kollegen Ruhn gegenüber erklären zu lassen, daß die Behauptung bezüglich der Lohnreduzierung auf Unwahrheit beruhe. Der Kollege ließ der betreffenden Firma die Mitteilung zugehen, daß er nicht für das betr. Flugblatt verantwortlich zu machen sei. Die Behauptung über die Lohnreduzierung stütze sich auf Aussagen von Personen, die bei der Firma beschäftigt seien. Wenn nun die Firma erkläre, daß dies auf Unwahrheit beruhe, so nehme er an, daß der Verfasser des Flugblattes falsch unterrichtet wurde; er bedauere es, soweit seine Mitwirkung in Frage komme, wenn so die Dessenlichkeit falsch unterrichtet worden sei.

Sonderbarerweise sehen wir die „Führer“ des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes mit den Unternehmern einig in der Behauptung, daß der christliche Metallarbeiterverband in lechzertiger Weise mit seinen Behauptungen um sich werfe. Ihren eigenen Genossen gegenüber urteilen sie anders. In der gleichen Nummer der Metallarbeiterzeitung, in der sie gegen uns den Vorwurf erheben, wird berichtet, daß der Gewerkschaftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Mainz, Wilhelm Biehler, wegen Verleumdung des Monteurs Schmidt zu 250 M. Geldstrafe verurteilt wurde. Dann heißt es dort wörtlich, daß derselbe zu seiner Verteidigung angeführt habe:

Die in dem Flugblatt enthaltenen Behauptungen seien wahr, aber nur schwer zu beweisen. Wenn er die Zeugen beigebracht hätte, die die Behauptungen beweisen könnten, dann wäre es um deren Existenz geschehen, sie wären einfach aus dem Gustabsburger Wertentlassen worden.“

Das letztere trifft auch in der Pforzheimer Angelegenheit zu. Den Genossen jenseit Gerechtigkeitgefühl zuzumuten, daß sie auch dem Gegner zübilligen, was sie zur Verteidigung ihrer Genossen für recht finden, wäre zu viel verlangt. Da heißt es: „Salt, Wasser, das ist etwas anderes.“ Tatsache ist, daß die Löhne der Arbeiter an den Kettenmaschinen in den letzten Wochen aufgebessert wurden, wie uns von 8 Arbeitern schriftlich bestätigt wird. Wir vermuten, daß diese Lohnaufbesserung das Resultat unseres Flugblattes gewesen ist. Es scheint aber, daß sich diese Arbeiter wenig dankbar zeigen. Sie versuchen noch dem Unternehmer Handlangerdienste zu leisten, wie ihr Schreiben an unsere Ortsverwaltung zeigt. Zur Illustration dieser Tatsache und zur Charakterisierung dieser „Standesbewußten“ Arbeiter sei der Schreibebrief wörtlich wiedergegeben:

Pforzheim, 3. 10. 09.

An den christlichen Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Pforzheim.

Wie die unterzeichneten Arbeiter bei den Kettenmaschinen der Firma Kollmar u. Jourdan A. G. aus der Erklärung im Anzeiger vom 11. d. M. ersehen haben, haben Sie geschrieben, daß ein 25prozentiger Lohnabzug angeordnet und auch durchgeführt wurde, stützt sich auf die Aussagen von Personen, die bei der Firma beschäftigt sind. Diese Behauptung ist eine direkte Unwahrheit, indem nicht unsere Löhne reduziert wurden, sondern dieselben vor einigen Wochen erhöht wurden. Die unterzeichneten Arbeiter ersuchen Sie, uns den zu nennen, der Ihnen die Angaben gemacht hat, denn jeder einzelne von uns hat ein Interesse daran, zu wissen, wer der Arbeiter ist, der solche unwahre Behauptungen Ihnen hinterbringt, denn wir können mit einem solchen Menschen nicht zusammen arbeiten. Sollten Sie uns den Arbeiter nicht nennen, dann halten wir uns alle weiteren Schritte in der Sache vor.

Achtungsvoll

(Folgen 8 Unterschriften.)

Von unserer Ortsverwaltung ging folgende Antwort zurück:

Herrn J. St. J. S. der Arbeiter an den Kettenmaschinen bei Firma Kollmar u. Jourdan, Pforzheim.

„Weiter Herr! Auf Ihr Schreiben vom 13. 10. 09 teilen wir Ihnen mit, daß wir keine Veranlassung haben, durch Nennung von Namen unsere Gewährleute zu denunzieren; dies ganz besonders dann nicht, wenn die Forderung nach unserer Meinung den Stempel der besten Arbeit zur Schau trägt.“

Wir haben noch nie viel Wert auf „Erklärungen“ von Unternehmern über die Lohnverhältnisse gelegt. Wenn aber die führenden Geister des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in neuester Zeit die Aussagen der Unternehmer kritiklos als bare Münze nehmen, so sei ihnen eine ähnliche Erklärung unter die Nase gehalten. Genau zwei Tage nach dem Erscheinen obengenannter „Erklärung“ wurde von einer anderen Firma folgendes veröffentlicht:

Erklärung!

Der Metallarbeiterverband (sozialdemokratischer D. M.) hat sich veranlaßt gesehen, die hiesige Arbeiterschaft zu einer Versammlung einzuberufen und sollen der Gegenstand derselben angeblich Lohnabzüge bei meinen Kettenmachern sein. Hierzu erkläre ich folgendes:

Es ist eine direkte Lüge, wenn behauptet wird, daß Lohnabzüge stattgefunden haben, noch ist mir, was ich meine Löhne bezahle, außerordentlich hohen Abzügen mit denjenigen der Konkurrenz unter Zugabe derselben in Einklang brachte. Wenn Kettenmacher akzeptierten die neuen Lohnsätze nicht und kündigten, ich bezahle diesen Arbeitern bis zu ihrem Austritt selbstverständlich die alten

Abzöge und kann von einem Lohnabzug absolut keine Rede sein.

Pforzheim, den 18. Okt. 1909. 8 Karl Wobden.
Wenn wir hier in dem Tone der Genossen reden wollten, müßten wir hier sagen: „Nun weiß man, was man von den Behauptungen der sozialdemokratischen Führer zu halten hat, nun sind dieselben ohne weiteres für immer gerichtet.“ Als eine freche Verächtlichkeit muß es aber bezeichnet werden, wenn behauptet wird, unser Kollege Ruhn habe den Flugblattschreiber falsch informiert, dies um so mehr, als doch die Genossen aus der Mitteilung des Kollegen ersehen, daß die Gewährleute bei betreffender Firma beschäftigt sind. Wenn die Genossen glauben, durch ihre schosse stampfesweise unsern Kollegen gegen die Ortsverwaltung aufheben zu können, so haben sie sich dabei gründlich verrechnet. Dieses Kruppelose Vorgehen zeigt uns nur, daß wir uns noch eifriger bei der Vorbereitung für den christlichen Metallarbeiterverband toben müssen.

Aus der Geschichte unserer Ortsgruppen.

Thale a. Harz.

Wenn man auf der Eisenbahn aus dem flachen Lande direkt nach Thale kommt, so wird man von einem großartigen Eindruck ergriffen. Die majestätischen Felsmassen, wildzerrissen und zerklüftet, einsturzdrohend und mit Gerölle bedeckt, bilden märchenhaft auf einem Gerab. Nach einem kurzen Aufstieg hat man auch einen interessanten Blick auf das sich weit ausdehnende „Hüttenwerk“ mit seinen Schornsteinen, Maschinenhäusern und Werkstätten. — Schon zur Zeit des Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm (1640—1688), finden wir in den Chroniken die Thaler „Hütte“ vermerkt. Die Wasserkraft der Bode sowie die Holzkohlenproduktion in den nahen großen Wäldungen bildeten den Neuanfangsboden für die allmähliche Entwicklung eines Hüttenwerkes. Unter der Firma Benigshaus erfuhr das kleine Werk eine Umwandlung in eine Maschinenfabrik. Hier wurde ja auch im Jahre 1831 die erste eiserne Wagenachse in Deutschland hergestellt.

Ein Wendepunkt in der Geschichte der Hütte bedeutete der Eintritt des Ingenieurs Hubert Claus in den Betrieb im Jahre 1876. Er war ein Mann, begabt mit außerordentlichem wirtschaftspolitischen Scharsinn, technischer Weitsicht und großen Unternehmungsgestalt. Er übernahm nach drei Jahren die Direktion, und es muß anerkannt werden, daß sich unter seiner umsichtigen, tatkräftigen Leitung der Betrieb zur Weltfirma emporgerungen hat. Bei seinem Austritt hatte das Werk 400 Arbeiter, bei seinem Tode nach einer 31jährigen Tätigkeit waren es 5000.

Unter seiner Direktion entstanden die verschiedensten Abteilungen: Maschinenfabrik und Gießereien, Wagn- und Stanzwerke, Emailier- und Aluminiumwerke, Lackfabrik und Schweißwerk. Zugang fremder Arbeitskräfte aus allen Teilen Deutschlands und über die Grenzen hinaus war die natürliche Folge des Aufschwungs. Damit aber auch zugleich der Drang nach Zusammenschluß. Erzwungen wurde die Ausbreitung des Gewerkschaftsgedankens einerseits durch die starke Fluktuation, die bei der schlechten Entlohnung und langen Arbeitszeit herbeiführt ist, andererseits durch den Zustrom der Arbeitermassen aus den umliegenden Ortschaften, die bei der Entlohnung ihrer Arbeitskraft bedeutend anspruchlos sind, weil sie noch hauptberuflich landwirtschaftlich tätig sind.

Im Juli 1901 versuchte der christliche Metallarbeiterverband, Fuß zu fassen und gründete unter ziemlich schwierigen Verhältnissen mit kleinen Anfängen eine Ortsgruppe. Die führenden Personen in derselben waren außer dem Vorsitzenden Morawik der Kollege Jugowith und der Bezirksvorsitzende Hellbach aus Magdeburg-Sudenburg. Letzterer hielt noch im Jahre 1901, wie aus dem Protokollbuch zu ersehen ist, einen Vortrag über „Stolz, Herrschsucht und Sabotage“.

Als 1906 hatte sich die Ortsgruppe sehr günstig vorwärts entwickelt und einen Mitgliederstand von 120 Mann erreicht. Im Jahre 1907 kam dann die Propaganda der „Fachabteilungen“; die Kämpfe und Zersplitterungen, die dadurch hervorgerufen wurden, näher zu schildern, würde zu weit führen, bemerkt sei aber, daß man auf Seiten der Fachabteilungen der Gehässigkeit und dem Fanatismus frei die Zügel schiessen ließ. Die Arbeiterschaft ist aus diesen Gründen bei der Wahl zum Anschluß an eine Organisation dermaßen verwirrt, daß sie sich überhaupt nicht mehr zurecht zu finden weiß. Trotz dieser schwierigen Begleiterscheinungen, unter den sich die Ortsgruppe durchsetzen mußte, ist die Position doch allmählich eine bessere geworden. Dies war nur möglich, weil eine Anzahl Kollegen die praktische Kleinarbeit nicht außer Acht gelassen und das Verbandsinteresse über persönliche Interessen gestellt haben. Die Pionier- und Organisationsarbeit ist gegenüber früher doch heute in unserer Ortsgruppe um ein Bedeutendes leichter, der christlich-nationale Gewerkschaftsgebäude populärer geworden. Es gilt aber trotzdem noch, angelegentlich Arbeit zu leisten. Einem großen Teil der Hüttenarbeiter ist es kaum möglich, sich der Natur Schönheiten, die unsere Gegend in so reichem Maße bietet, zu erfreuen, da n der 24 Stundenigen Schicht zu. Sollen diese unheilbaren Zustände gebessert werden, so muß die Thaler Arbeiterschaft zu der Einsicht kommen, daß nur ein gesundes Standesbewußtsein ohne Klassenhaß, echte Solidarität und wertiges Mitarbeiten dazu führen kann. Hüttenarbeiter von Thale, fort mit der Behargie und eifrig mitgearbeitet im christlichen Metallarbeiterverband, dann wird auch für Euch die Stunde schlagen, wo die Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Werken geregelt werden. Die Entwicklung während des zehnjährigen Bestehens unserer Ortsgruppe zeigt Euch, daß mit Energie und Ausdauer die Achtung der Dessenlichkeit errungen wird.

Wions Wina.

Hagen.

Kaum war die Gründung einer Berufsorganisation für die christlichen Metallarbeiter Deutschlands bekannt geworden, als sich auch in der Industriestadt Hagen das Interesse für dieselbe regte. Trost dem Verstrich aber noch eine längere Frist, ehe alle Schwierigkeiten überwunden und am 13. Oktober 1901 die Gruppe Hagen gebildet werden konnte. Bis zu 20 Mitgliedern traten sofort bei. Ein großes

Arbeitsgebiet galt es nunmehr zu beackern. Denn obgleich die gegnerischen Organisationen längst vorhanden waren, stand doch der größte Prozentsatz der Arbeiter dem Organisationsgebanten indifferent gegenüber. Jedoch verzog die kleine Schar nicht. Durch fleißiges Studium und W halten von Versammlungen, in welchen aufklärende Vorträge gehalten wurden, hatten wir uns schnell die notwendigsten Stürme von rechts und links waren daher auch nicht im Stande, uns in unserer Ueberzeugung wankend zu machen. Treu und fest standen wir zur Verbandsleitung, als in selben Jahre der Ausschluß unseres Verbandes aus dem Gesamtverbande erfolgte.

Unsere Stellung festigte sich allmählich, obgleich die Sozialdemokratie und S.-D. Gewerksvereine „Brüderlich“ bestrebt waren, dies zu verhindern. Auch die Chilianerangeitens der Polizeibehörde bei Flugblattverbreitungen und bergleichen haben daran nichts zu ändern vermocht. Wohi hat im Laufe der Jahre mancher Kollege, aus den wir große Hoffnungen setzten, angesichts der Schwierigkeiten verzagt, aber der beste Teil ist treu geblieben, und steht auch heute noch mit im Vordergrund der Bewegung.

Dank der fleißigen Agitation war es inzwischen gelungen, mehrere Gruppen zu gründen, so 1902 die Gruppe Wehringhausen, 1903 Haspe. Im Jahre 1906 wurde aus verständlichen Ursachen eine Zentralisierung der einzelnen Gruppen zu einer Ortsverwaltung vorgenommen. Heute gehören zu derselben folgende Sektionen: Hagen I, Wehringhausen, Haspe, Gilpe, Altenhagen, Volle, Hohenlimburg und Herbede. Mit der Zunahme der Sektionen stieg auch die Mitgliederzahl, wenn auch nicht in wünschenswerter Weise. Dazu war unsere Agitation zu schwierig. Denn der sozialdemokratische Verband wie der S.-D. Gewerksverein versagten über eine genügende Anzahl freigestellter Kräfte, während wir auf uns selbst angewiesen waren. Das Versprechen unseres Kollegen Wieber auf der Generalversammlung in Aachen, unserem Wunsche nach Freistellung eines Kollegen nachzukommen, wurde zu Anfang dieses Jahres erfüllt. In der Person des Kollegen Alex. Ammen erhielten wir unseren freigestellten Beamten. Durch gemeinsames Handeln in Handarbeiten hat sich schon im Laufe des ersten Halbjahres 1909 die Mitgliederzahl um fast 100 Prozent gesteigert.

Lohnbewegungen und Streiks größeren Umfanges können wir keine verzeichnen. Maßregelungen sind jedoch wiederholt erfolgt, trotz der angeblichen freiwirtschaftlichen Bestimmung der hiesigen Unternehmer. Denn leider muß es gesagt werden, der Einfluß der Scharfmacher wird auch in Hagen stärker. Nicht deutlich zeigte sich das im Sommer gelegentlich der ersten großen Metallarbeiterbewegung am Orte. Obgleich der Verlauf des Kampfes wohl der meisten Kollegen noch in Erinnerung ist, wollen wir denselben kurz skizzieren. Denn diese Bewegung hat mit einem Schlag die Hoffnungen derjenigen vernichtet, die der irrigen Ansicht waren, nur der sozialdemokratische Metallarbeiterverband könne als wahrer Interessenträger der Arbeiter in Betracht kommen. Das Fazit für den Deutschen Metallarbeiterverband war die Forderung der sofortigen Entlassung des führenden Beamten in einer stürmisch verlaufenen Mitgliederversammlung; 2. eine allgemeine Mitgliederliste; 3. die Verachtung aller denkenden Arbeiter. Trotz aller Versuche des S.-D. Generalrates, die Mitglieder zur Raison zu bringen, folgten auch die S.-D. Gewerksvereiner dem „schönen“ Beispiele ihrer roten Kollegen.

Die christlichen Metallarbeiter haben wie früher, so auch bei dieser Gelegenheit bewiesen, daß sie über Ordnung und Disziplin verfügen. In einer von fast allen Mitgliedern besuchten Versammlung nach dem Streik, in der auch unser Zentralvorsitzender erschienen war, wurde unseren Führern einstimmig volles Vertrauen ausgesprochen. Während die Reihen bei den gegnerischen Verbänden sich lichten, konnten wir die unseren stärken.

Mögen unsere Kollegen im bisherigen Sinne unentwegt weiter arbeiten. Dank allen, die seit der Gründung unserer Verwaltung unverzagt für den christlichen Metallarbeiterverband gestritten haben. Tragen wir fortan alle mit dazu bei, die Position unseres Verbandes zu stärken. Auch für die Zukunft muß die Devise lauten: Treue um Treue dem christlichen Metallarbeiterverband! W. U.

Pforzheim.

Der Organisationsgedanke hat in unserer Industriestadt unter der christlichen Arbeiterschaft schon frühzeitig Wurzel geschlagen. Schon in den neunziger Jahren schloß sich ein Teil der christlichen Arbeiter dem „freien“ Metallarbeiterverband an. Nachdem aber der sozialdemokratische Charakter desselben immer mehr zum Ausdruck kam, sahen sich die nicht sozialdemokratischen Arbeiter genötigt, sich in eigenen Verbänden zu organisieren. Zunächst waren es Mitglieder des katholischen Arbeitervereins, die im September 1900 eine Versammlung christlicher Arbeiter einberiefen, in der die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller christlichen Arbeiter in selbständigen Berufsverbänden dargelegt wurde. Der Erfolg der Versammlung war, daß sich 47 Kollegen anmeldeten und eine Zahlstelle des damals schon bestehenden christlichen Metallarbeiterverbandes in Württemberg gründeten.

Wohl hatten sich gleich bei der Gründung der Zahlstelle schon einige evangelische Kollegen angeschlossen, doch kam das Interesse für unsere christlich-nationale Arbeiterlade durch den Frankfurter Arbeiterkongress erst recht zur Geltung. Dies war somit die Veranlassung, daß nach und nach eine Anzahl evangelischer Kollegen dem Verbands beitraten.

Als sich im September 1901 der christliche Metallarbeiterverband in Württemberg dem zentralisierten christlich-sozialen Metallarbeiterverband anschloß, sehen wir den größten Teil der Ortsgruppe Pforzheim in richtiger Erkenntnis des Zentralisationsgedankens auf Seiten des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes. Ihre Anhänglichkeit und Treue diesem Verband gegenüber bekundeten die Pforzheimer Kollegen besonders im sogenannten Zentralitätsstreik 1902, indem sie sich in einer Resolution energisch für das Vorgehen des Kollegen Wieber im Interesse des Verbandes aussprachen.

Auch auf dem Gebiete der sozialen Wahlen betätigten sich die Kollegen und suchten bei Gewerkschafts- und Arbeiterkassenwahlen ihren Einfluß geltend zu machen, trotz der großen Uebermacht der Genossen.

Im Jahre 1904 waren wir an der Lohnbewegung der Metallarbeiter beteiligt. Da bei dieser Bewegung die Gewerkschaften erklärten: Wir machen die Sache allein, wir brauchen die Christlichen nicht, gingen wir selbstständig vor und forderten eine tarifliche stufenweise Festsetzung der Stundenlöhne und die prozentuale Besserbezahlung der Ueberstunden. Ein Erfolg blieb leider durch das Verhalten der sozialdemokratischen Führer aus.

Im Jahre 1906 gingen wir wieder mit erweiterten Forderungen an den inzwischen gegründeten Arbeitgeberverband heran. Diesmal waren unsere Forderungen für alle in der Gold- und Silberwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen gestellt und da sie zeitlich mit denen des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes für die Fasser und Grobware zusammenfielen und so, wenn auch getrennt, doch ein gemeinsames Vorgehen erzielt wurde, von verhältnismäßig gutem Erfolg begleitet.

Doch gibt es in unserer Industrie noch manchen Mißstand zu beseitigen und noch viel zur Besserung der Lohnverhältnisse zu tun. Es muß aber auch noch viel geleistet werden in bezug auf gewerkschaftliche Schulung der Arbeiterschaft. Wenn wir bedenken, daß hier von circa 28 000 Gold- und Silberarbeiter und Arbeiterinnen noch nicht der dritte Teil organisiert ist, so können wir sagen, daß uns noch ein großes Feld zur Agitation offen steht. Unsere Ortsgruppe hat gezeigt, daß mit Ausdauer, Festigkeit und planmäßigem, energischem Arbeiten auch in den schwierigsten Situationen voranzukommen ist.

Aus der kleinen Schar, die sich vor nunmehr neun Jahren hier zusammengefunden hat, um ihre wirtschaftlichen Interessen auf der soliden Basis der christlichen Weltanschauung zu wahren, ist im Laufe der Jahre eine Ortsgruppe geworden, die Hunderte von Mitgliedern zählt und die trotz der gehässigen Bekämpfung durch unsere Gegner wenn auch langsam, so doch um so sicherer vorwärts schreitet und zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Kaber Ruhn.

Frankfurt-Bockenheim.

Auch hier fanden sich Kollegen, die bei Gründung der christlichen Gewerkschaften nach dem Mainzer Kongress dafür sorgten, daß sowohl in Bockenheim wie auch in Frankfurt Bahnhöfen ins Leben gerufen wurden. Im Jahre 1900 schlossen sich dieselben dem christlichen Metallarbeiterverband, St. Duisburg, an. Jetzt entfaltet sich namentlich in Bockenheim ein reges Leben. Waren es hier bei der Gründung 17 Kollegen, so wurden daraus in 3 Jahren 85. Bei den schwierigen Verhältnissen hier ist das immerhin eine respektable Zahl. In dieser Zeit war es uns auch möglich, selbständig eine Bewegung der Drahtweber bei der Firma Rabatz u. Mai in Bockenheim durchzuführen. Die Bewegung endete mit einem vollen Erfolg für die Arbeiter. Leider, und das muß auch erwähnt werden, ist heute von all diesen Kollegen, für die damals der Verband voll und ganz eingetreten ist und ohne welchen sie eine bedeutende Lohnsenkung erlitten hätten, keiner mehr im Verband.

Hatte sich hier in Bockenheim die Organisation gut entwickelt und gefestigt, so kann das von Frankfurt nicht gesagt werden. Hier fehlte es von Anfang an an einer tüchtigen und energiegelassen Kraft, die das Steuer der Ortsgruppe durch alle Klippen und Gefahren mit Ruhe und Sicherheit hindurchsteuern konnte. Genötigt blieben auch diese Schwierigkeiten nicht erkannt werden, aber beharrlich ist es immerhin, daß sich hier niemals ein Kollege fand, der bereit war, mit Mut und Energie diesen Schwierigkeiten entgegenzutreten. Frankfurt zählte zu jener Zeit schon eine große Zahl von konfessionellen Vereinen, die aber unter sich nicht einmal geeinigt dastanden. Jeder ging seine eigenen Wege und der Arbeiter war fast überall nur der geduldet. Er durfte wohl Mitglied sein und Beiträge zahlen, aber mitreden konnte er nicht. Erst in allerlehter Zeit ist hierin, und zwar durch die Betätigung der Arbeiter selbst ein Wandel eingetreten. Daß es auf solchem Boden schwer war, einen tüchtigen und fähigen Kollegen an die Spitze unserer Ortsgruppe zu stellen, dürfte allen Kennern der hiesigen Verhältnisse klar sein. So mußten wir fast durchweg unter den jüngeren zugereisten Kollegen einen heranbilden und ihm das Steuer anvertrauen. Durch den Gewerkschaftsstreit anläßlich des Posttarifs kam die hiesige Ortsgruppe in eine längere Stagnation, die Ende 1903 erst ganz überwunden wurde. Der damals an die Spitze der Ortsgruppe berufene Vorstand hatte wohl einen guten Willen, aber damit allein ging es auch nicht bei den örtlichen Verhältnissen. Die Ortsgruppe nahm wohl fortwährend neue Mitglieder auf, aber es fehlten dabei die festesten Kollegen. Es reichten ebensowohl Kollegen wieder ab, sodaß in der Zahl kein Fortschritt, wenigstens kein nennenswerter, hervortrat.

Ende 1905 wurden dann die Ortsgruppen Bockenheim und Frankfurt zu einer Verwaltungshilfe verschmolzen und es zeigte sich in der Folge, daß dieser Schritt von Vorteil war. Wenn auch nicht alle Hoffnungen sich erfüllten, so war immerhin ein Faktor geschaffen, der bei den bald darauf kommenden Bewegungen für unsere Sache so wohl wie auch für die Mitglieder von Bedeutung war. Mit gutem Gewissen kann gesagt werden, daß seither alle Vorstandsmitglieder bestrebt waren, die Ortsgruppe vorwärts zu bringen. Es ist auch gelungen, selbst während der Krisenzeit nicht nur die Zahl unserer Mitglieder zu erhalten, sondern es fand noch eine Zunahme statt. Das hindert uns aber nicht, dem anzufügen, daß es in Frankfurt bedeutend besser sein könnte. Wohl wissen wir, daß die Stadt und auch die Metallindustrie sehr weit vordringt liegen und daß es schwer hält, dies ganze Gebiet zu überschauen und zu bearbeiten. Aber wir wissen auch, daß gar viele Kollegen, die das Zeug dafür haben, bis jetzt lediglich dem Vorstande und dem Bezirksleiter die Arbeit und Sorge überließen.

Das muß jetzt anders werden, gerade bei unserm Jubiläum sollten sich alle Kollegen einmal die Gewandtheit und das Werden unseres Verbandes vor Augen führen. Opferfreudigkeit, wie sie in bezug auf Werbearbeit und Agitation von unsern alten Kollegen betätigt wurde, sie soll Gemeingut werden in unserer Ortsgruppe. Wenn alle Kollegen dazu bereit sind, dann dürfte auch hier in Frankfurt das große Feld, das noch für uns offen steht, um noch manchen Erfolg in der Zukunft sichern.

Karlsruhe.

Unsere Bahnhöfe wurde im Jahre 1900 am 1. März gegründet. Hervorgegangen ist dieselbe aus dem im Jahre 1899 von einigen Arbeitern errichteten Unterrichtskursus. In diesem wurde durch die soziale Schulung auch die Anregung gegeben, einen Zusammenschluß der christlichen Arbeiter in Karlsruhe herbeizuführen. Nach verschiedenen Besprechungen mit dem evangelischen und katholischen Arbeiter- und Gesellenverein, wurde 1898 die „Freie Vereinigung christlicher Arbeiter“ gebildet. Der Zweck war, Schulung und Aufklärung der Arbeiter in der sozialen Gesetzgebung, das Ziel die Vertretung im Gewerbegericht und der Ortskrankenkasse. Die Mittel zur Bestreitung der Ausgaben wurden durch jeweilige freiwillige Sammlungen gedeckt. Als im Jahre 1899 die Zentralisationsbestrebungen auf christlicher Seite angeregt wurden, waren wir vertreten auf den Tagungen in Düsseldorf und Mainz. Mit besonderer Genugtuung wurde es begrüßt, als die Gründung des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes zustande kam. Kurze Zeit darauf hat sich nach einigen Erkundigungen bei der damaligen Hauptleitung eine Anzahl Metallarbeiter in den Verband aufnehmen lassen und wurde die Ortsgruppe Karlsruhe gegründet. Bald nach Gründung derselben erschien der Verbandsvorsitzende Wieser, um die junge Gruppe zu besuchen und genauer mit der Verbandsarbeit vertraut zu machen.

Unsere Ortsgruppe war im Anfange hauptsächlich eine Durchgangsstation, doch suchten die Gründer auch in der Umgebung die christlichen Arbeiter für den Verband zu gewinnen. So wurden in verschiedenen Ortschaften Vorträge gehalten. Als Frucht jener Agitation bildete sich die Ortsgruppe Durlach. Mit der Zeit wurden wir auch von sozialistischer Seite stark bekämpft. Die Fluktuation war eine große. Doch innerlich gefestigt und gestärkt gingen wir aus den ersten Schwierigkeiten hervor. So erreichten wir mit den anderen christlichen Gewerkschaften, daß der Proporz bei dem Gewerbegericht eingeführt wurde, bei welchem wir von da an immer vertreten waren. Ebenso in der Ortskrankenkasse. An verschiedenen Bewegungen waren Kollegen von uns beteiligt, so beim Schleiferstreik 1904, Formerbewegung 1906 und Lohnbewegung bei Junter u. Hub. Wenn auch in Karlsruhe noch das Feld schwierig ist, so läßt sich doch noch manches erreichen bei guter und andauernder Arbeit unserer Kollegen. Hauptsächlich müssen sich dieselben mehr an der Kleinagitation beteiligen, Mann an Mann. Darum vorwärts zur Arbeit für die Zukunft.

V. Finzer.

Oberursel.

Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes dürfte wohl mit zu den ältesten zählen. Bereits im Jahre 1898 schlossen sich 15 Kollegen aller Berufe, davon 6 Metallarbeiter, unter dem Namen „Christliche Gewerkschaft“ zusammen. Der Beitrag betrug 15 Pf. wöchentlich. Durch die Schaffung von Zentralverbänden schlossen sich dann im Jahre 1899 die einzelnen Berufe ihren Berufsverbänden an. Unsere Metallarbeiter traten im Oktober 1899 mit acht Kollegen dem Zentralverband bei. Von 1902 an entwickelte sich unsere Ortsgruppe weiter aufwärts bis zu 30 Mitgliedern. In diesem Jahre war es auch, wo Kollege Wieser uns besuchte und in einer öffentlichen Versammlung sprach.

Oberursel ist keine Industriestadt und insgedessen kann die hiesige Ortsgruppe keine großen Mitgliederzahlen erreichen. Doch war es im Laufe der Zeit möglich, durch eifrige Kleinarbeit unsere Mitgliederzahl auf 63 zu bringen. Auch einige Lohnbewegungen und Kämpfe hatten wir seit Bestehen zu führen, dabei auch nennenswerte Erfolge erzielt. Im Jahre 1903 standen 12 Kollegen der hiesigen Ortsgruppe mit der gesamten Arbeiterschaft der Maschinenfabrik Mönus in Bockenheim infolge der Haltung des Betriebsleiters vor der Arbeitsniederlegung. Durch das besonnene Vorgehen des Arbeiterausschusses, der zu dieser Zeit in seiner Mehrheit aus Mitgliedern unseres Verbandes bestand, konnte die sofortige Entlassung dieses Betriebsleiters erwirkt und die vorhandenen Differenzen zur Zufriedenheit der Arbeiter beigelegt werden.

Erwähnt sei auch, daß im Laufe der Zeit verschiedene Kollegen unserer Ortsgruppe durch den Terrorismus der Genossen gezwungen waren, ihre Arbeit zu verlassen. Doch konnten sie immer wieder in andere Stellen untergebracht werden. Sie ließen sich durch die Terroristen niemals an unserem Verbandsleben beteiligen.

Auch durch die große Aussperrung im Maingebiet, die durch den Maschinenarbeiterstreik in Offenbach ihren Anfang hatte, war der größte Teil unserer Ortsgruppe auf drei Wochen ausgesperrt.

Das innere Leben unserer Ortsgruppe gestaltete sich durch die ganzen Jahre hindurch zu einem harmonischen Zusammenarbeiten. Unser derzeitiger Vorsitzender wie auch unsere Vertrauensmänner sind voll und ganz auf ihren Posten. Auch sind wir immer in enger Beziehung mit unserem Bezirksleiter, und diese Momente geben uns die Gewähr, daß auch in der Zukunft unsere Ortsgruppe dem Verbandszweck treu und ehrlich. Und heute, am zehnjährigen Gedenktage der Gründung unseres Verbandes, sei auch von uns hier das Gelübnis der Treue dem Verbandszweck gegenüber erneuert. Wir werden allezeit bereit sein, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft mitzuwirken an dem großen erhabenen Ziele, die unser Verband erstrebt zum Wohle der gesamten deutschen Arbeiterschaft. „Einig und mutig“ der Zukunft entgegen, sei unsre Parole, dann dürfte unsere Ortsgruppe weiter wachsen, blühen und gedeihen!

Fritz Mehlreiter.

M.-Gladbach.

Das Jahr 1909 ist für unsere christlichen Gewerkschaften von besonderer Bedeutung; kann doch ein Teil davon das 10jährige Gründungsjubiläum feiern. Auch unsere Ortsgruppe kann auf eine 10jährige Tätigkeit zurückblicken. Zehn Jahre sind es her, daß sich eine Anzahl Metallarbeiter zusammensanden, zwecks Gründung eines christl. Metallarbeiterverbandes auf lokaler Grundlage. Währendem fanden auch Verhandlungen statt, welche die Gründung eines Zentralverbandes zum Ziele hatten. Dagegen wurde der Zentralisationsgedanke aufgegriffen. Am 15. Oktober 1899 der christlich-sozialen Metallarbeiterverband ins Leben trat, war eine Grundlage und

neue Maßregel für die hiesigen Bestrebungen gegeben. Jetzt konnte man daran gehen, auch hier eine Ortsgruppe zu gründen. Dieses wurde dadurch erleichtert, weil die nötigen Vorarbeiten schon gemacht waren.

Am 23. Oktober fand hier unter Weisheit des Zentralvorsitzenden Wieser aus Duisburg eine Sitzung dieserhalb statt. Deren Ergebnis war die Bildung einer Kommission, welche eine Verammlung einzuberufen, sowie die weitere Agitation zu besorgen hatte. Diese Verammlung fand am 12. November statt. Nach einem Referat des Kollegen Giesberts wurde dann die hiesige Ortsgruppe gegründet. Sämtliche anwesenden Kollegen, 120 an der Zahl, traten dem Verbandszweck bei. Die Begeisterung unter den hiesigen Metallarbeitern war groß.

Nunmehr erschienen jedoch die Arbeitgeber auf dem Plan, um den Vertretungskampf gegen den neugegründeten Verband aufzunehmen. Einige Tage nach der Gründung wurden in allen Betrieben des Handelskammerbezirks M.-Gladbach große Plakate folgenden Inhalts ausgehängt:

„Infolge des Berichtes der Gladbacher Zeitung über die am Sonntag den 12. ds. bei Kommerziellen stattgehabte Verammlung zur Bildung eines „Christlichen Metallarbeiterverbandes“ hier, sind wir gezwungen, hiermit auf das dringendste und entschiedenste vor der Beteiligung an diesem Verbandszweck zu warnen, weil derselbe das bisherige gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unbedingt zerstören wird.“

Unter dem Deckmantel der Christlichkeit sind in der Verammlung vom Sonntag durch den Sekretär Giesberts der katholischen Arbeitervereine, nach Sozialdemokratenart die Verhältnisse in den hiesigen Maschinenfabriken und Ehrengüterbetrieben in unwürdiger Weise und fraglos falsch dargestellt, und der neue Verband als Kampfbündnis gegen die Arbeitgeber empfohlen worden. Nicht als Ausnahme werden in unseren Betrieben die Arbeiter human behandelt und anständig bezahlt, sondern es ist dies überall die Regel. Wir haben in unserer Vereinigung nicht, wie von dem Veranstalter des christl. Metallarbeiterverbandes hier, Herrn Kaplan Müller, in der Vorberammlung vom 23. Okt. ds. J. behauptet ist, einen Ring gegen unsere Arbeiter gebildet und dieselben dadurch zur Bildung eines eigenen Verbandes herausgefordert, sondern unsere Vereinigung bezweckt gerade, neben dem Zusammengehen in kaufmännisch-wirtschaftlichen Fragen, das bisherige gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erhalten und zu fördern, jedwem Versuche, dasselbe zu stören, auf das entschiedenste entgegen zu treten und unsere Arbeiter vor allen verwerflichen Verführungen zu schützen. Wir erwarten daher bestimmt, daß unsere Arbeiter sich sämtlich von dem christl. Metallarbeiterverbande fernhalten und daß die, die demselben bereits angehören, aus demselben austreten.“

M.-Gladbach, den 17. Nov. 1899.
Der Arbeitgeber
R. R. Die Vereinigung der
Maschinenfabriken und Ehrengüterbetriebe
des Handelskammerbezirks
M.-Gladbach.

Durch dieses Vorgehen der Unternehmer erreichten sie aber gerade das Gegenteil. Aus vielen Betrieben traten die Kollegen gleichsam als Antwort auf den Unternehmerterrorismus in großer Zahl dem Verbandszweck bei.

Herr Kaplan Müller, der sich um die christliche Gewerkschaftsbewegung in M.-Gladbach überhaupt große Verdienste erworben hat, verteidigte das Koalitionsrecht der Arbeiter in der Öffentlichkeit. Auf seine persönlichen Vorstellungen bei dem Arbeiter des scharfmächtigsten Vorstoßes, Herrn Monfort, erhielt er zur Antwort, daß alle welche dem Verbandszweck angehören, zu lassen würden. — In einer großen öffentlichen Versammlung wurde vom Zentralvorsitzenden Wieser und dem Kollegen Giesberts gegen die Machenschaften der Arbeitgeber Stellung genommen. Jetzt wurde hier sowie im ganzen Bezirk in die Agitation eingetreten. So konnten wir zu Anfang des Jahres 1900 in Dülken die erste Ortsgruppe des hiesigen Bezirks gründen, der am Schluß des Jahres die Ortsgruppe Altheld folgte. Beiden war aber kein langes Leben beschieden; sie konnten wegen dem damals mangelnden Interesse nicht gehalten werden. Später wurden sie wieder neugegründet.

Nachmals wurde von Seiten des Herrn Monfort versucht, unsere Bewegung zu hemmen. Als im Jahre 1904 die Arbeiter der Firma Monfort sich der Organisation angeschlossen hatten, wurde sofort wieder von genanntem Herrn folgendes Plakat (jetzt nur in seinem Betrieb) ausgehängt:

„Ich verlange, daß ein jeder, der bei mir arbeitet, aus dem Verbandszweck austritt, und haben alle diejenigen mit bis morgen früh 8 Uhr eine Bescheinigung vorzuzeigen, daß sie sich mittels eingeschriebener Postkarte abgemeldet haben. Ich dulde weder einen christlichen noch einen unchristlichen oder sozialdemokratischen Verband in meinem Betriebe.“

M.-Gladbach, den 5. Oktober 1904.
A. Monfort.

Noch heute liegen bei den Asten unserer Ortsgruppe eine Anzahl eingeschriebener Postkarten, mit welchen damals von Monfortischen Arbeitern ihre Austrittserklärungen an unsern Vorsitzenden gesandt wurden, um so dem Herrn die verlangten Bescheinigungen zu erbringen, daß sie seinem Wunsche nachgegeben waren. Und trotzdem muß der Herr zusehen, daß die Organisation vorangeht, und auch in seinem Betriebe organisierte Arbeiter beschäftigt sind.

Die Entfaltung unserer Ortsgruppe wäre aber eine noch bessere gewesen, wenn alle Kollegen dem Verbandszweck treugeblieben und eifrig mitgearbeitet hätten. So gingen die ersten Jahre nach der Gründung in unruhiger Agitationsarbeit dahin. Nur von einigen wenigen wurde, nachdem schon ein Teil der eigentlichen Gründer der Ortsgruppe nach den ersten Beitragsrückstellungen die Pläne ins Korn geworfen, mit Eifer und Ausdauer die Ortsgruppe hochgehalten und für die Interessen der hiesigen Metallarbeiter eingetretener. Wohl keine Männer sind heute noch in unserer Ortsgruppe vorhanden, die derselben seit Gründung angehört und als Jubilare auf eine 10jährige rührende Arbeit zurückblicken können.

Wenn wir auch nicht auf große Kämpfe zurückzusehen können, so ist doch schon manches zum Wohle unserer Kollegen erreicht worden. So wurde nach vielen rastlosen Bemühungen in den Betrieben, wo noch die elfstündige Arbeitszeit vorhanden war, die zehnstündige eingeführt. Für die Klempner und Installateure wurde ein Lohnstarif nach breittätigem Streik abgeschlossen. Ebenso war es möglich, durch die Organisation in der Messerschmiede im Jahre 1908 einen Tarif einzuführen.

Auch in der Klemperei der Gebrüder Meer wurde ein Abkommen getroffen betreffs Festhaltens, das Verbesserungen für die Arbeiter brachte. Vieles ist im Laufe der Jahre erreicht worden, aber weit mehr hätte erreicht werden können, wenn alle dem Verbands, gleich den zwölf Jubilaren, treu geblieben wären und im Interesse der Gesamtheit mitgearbeitet hätten.

Offenlich werden diese zwölf älteren Kollegen noch recht lange den jüngeren Kollegen als Vorbild dienen.

Bei diesem Rückblick sei von neuem von unserer Ortsgruppe wie vor zehn Jahren das Versprechen abgegeben, auch für die Zukunft trotz aller Hindernisse, trotz aller Schwierigkeiten weiter zu arbeiten an der Ausbreitung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes.

Heinrich Krey.

Duisburg-Ruhrort.

„Am Sonntag findet in Duisburg eine öffentliche christliche Metallarbeiterversammlung statt.“ So raunte man sich vor nunmehr zehn Jahren in den Kreisen der Metallarbeiter von Ruhrort, Saar, Meiderich, Bochum, gegenseitig zu. Am Sonntag den 15. Oktober 1899 nahmen denn auch eine ganze Anzahl Arbeiter an der Versammlung in Duisburg teil. Dieselben wollten nicht zurückstehen und persönlich bei der Gründung des christlichen Metallarbeiterverbandes zugegen sein. In der Versammlung ließen sich gleich eine größere Anzahl Kollegen aufnehmen. Am 26. November 1899 tagte in Bochum im Lokale Herr (Schlittenhaus) die erste Mitgliederversammlung. Der Vorstand der Ortsgruppe Studum-Saar-Meiderich wurde hier gewählt. Die Ortsgruppe entwickelte sich dann sehr gut. Auf der ersten Generalversammlung des Verbandes in Köln konnte der Delegierte bereits 320 Mitglieder vertreten.

Bei den Kollegen von Saar und Meiderich regte sich sehr bald der Gedanke, eine eigene Zahlstelle zu gründen. Einestheils um den Kollegen einen besseren Versammlungsort zu ermöglichen, dann aber auch, weil man sich durch eine Trennung eine regere Agitation versprach, wurde in der Mitgliederversammlung vom 5. August 1900 die Neugründung beschlossen. Am 19. August 1900 wurde in der ersten Mitgliederversammlung der Vorstand für die neue Ortsgruppe Saar-Meiderich gewählt.

Die Zahl der Kollegen nahm erfreulicherweise immer mehr zu. Die Meidericher Kollegen drängten nun auch darauf, selbständig zu werden. Am 21. April 1901 fand in Meiderich eine öffentliche Versammlung statt. Nach einem Vortrage des Herrn Redakteur Schrage-Duisburg traten 38 Kollegen dem Verbands bei, so daß mit den von Saar abgezweigten eine stattliche Gruppe gegründet werden konnte.

Rege haben die Kollegen sich dann an der Ausbreitung und Stärkung des Verbandes beteiligt. Im November 1901 wurde in Ruhrort eine Ortsgruppe gegründet.

Waren die Kollegen so für die äußere Ausbreitung tätig, so legten dieselben ebensoviel Wert auf die innere Stärkung des Verbandes. Um die Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner wie auch die Mitglieder zu schulen, wurde in Saar unter Leitung des Herrn Redakteur Eilers und in Studum unter Herrn Redakteur Meurer ein Unterrichtskursus eingerichtet. Eine ganze Anzahl Kollegen, die heute noch die Vertrauensstellung als Vertreter und Vorstandsmitglieder der Kranken- und Pensionistenklassen, als Mitglieder am Gewerbegericht innehaben, sind Teilnehmer dieser Unterrichtskurse gewesen.

Durch die nach dem Bergarbeiterstreik im Jahre 1905 erheblich steigende Mitgliederzahl, und weil durch die eingeführten Unterstützungen die Verwaltungsarbeit ganz bedeutende Anforderungen an die Kollegen stellte, endlich aber auch, um bei den nur sehr schwer für die Organisation zu gewinnenden Hütten- und Walzwerksarbeitern eine bessere Agitation entfalten zu können, wurde am 1. August 1905 ein Beamter in der Person des Kollegen Franzen freigestellt. Um die Verwaltung zu vereinfachen und die Agitation gleichmäßiger und systematischer betreiben zu können, wurden die Zahlstellen Anfangs 1906 zu einer Verwaltungsstelle Duisburg II verschmolzen.

Zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse als wie auch der sanitären Einrichtungen haben die Kollegen seit Bestehen des Verbandes eifrig gearbeitet. Einige Erfolge, die ohne Streiks und schwierige Kämpfe zu verzeichnen sind, wollen wir hier anführen.

Im Frühjahr 1905 sollten den Arbeitern des Thomaswerkes der Hütte Rhönitz die Löhne um 10 Prozent gekürzt werden. In mehreren gemeinsamen Betriebsversammlungen wurde Stellung genommen und eine Eingabe, welche von fast sämtlichen Arbeitern unterschrieben war, an die Direktion gesandt. Der Erfolg war, daß die Lohnreduzierung zurückgenommen wurde. Durch diese Bewegung kamen den ungefähr 300 Arbeitern des Thomaswerkes, des Blochwalzwerkes und der Basischen Steinfabrik in einem Jahre die Summe von 45 000 Mk. zugute.

Eine von unserm Bezirksleiter an den Betriebsführer des Hammerwerkes des Rheinischen Stahlwerkes gerichtete Eingabe hatte den Erfolg, daß nicht nur die Löhne der Hammerwerkarbeiter, sondern die Löhne der ganzen Betriebsabteilung, welche 800 Mann erfasst, ganz bedeutend aufgebessert wurden.

Für den größten Teil der nicht in Feuerbetrieben beschäftigten Arbeiter der Hütte Rhönitz wurde die 12stündige Mittagspause eingeführt, und zwar auf eine Eingabe, welche von Kollegen unserer Ortsgruppe an die Direktion gesandt war. Ebenso wurde durch diese Eingabe eine bessere Sabotagezeit geschaffen.

Für die Arbeiter des Martinwerkes der Hütte Rhönitz und auch für dieselben Arbeiter der Rheinischen Stahlwerke wurden durch unseren Verband die Stundenlöhne bedeutend erhöht.

Neben diesen Erfolgen haben auch die Kollegen, welche in den Kranken- resp. Pensionistenklassen als Vorstandsmitglieder oder Vertreter tätig sind, für eine bessere Ausgestaltung der Statuten gesorgt. Die Pensionistenklasse der Hütte Rhönitz zahlte bis zum Jahre 1904 den pensionierten Arbeitern nicht die volle Pension aus, sondern kürzte die statutarische Pension um $\frac{1}{3}$ der von den Arbeitern bezogenen Staatspension. Durch das Eintreten unserer Kollegen erhalten die pensionierten Arbeiter seit 1904 die volle Pension ausbezahlt.

So haben denn unsere Kollegen seit nunmehr zehn Jahren für die Interessen der Arbeiter im hiesigen Bezirk gearbeitet. Manches ist erreicht; mehr hätte geschehen können, wenn die Arbeiter in der Gesamtheit sich mal aufraffen, die Diktargie abwerfen und sich dem Verbands anschließen würden. Außer dem in Vorstehendem geschilderten Vorstellen sind an die Mitglieder seit dem 1. Januar 1906 bis zum 1. Juli 1909 an Unterstützungen gezahlt worden 7677,74 Mk.

Es sei besonders noch eines unserer Kollegen erwähnt, der sich um die Ausbreitung der Zahlstelle Saar besondere Verdienste erworben hat. Es ist dies unser selber viel zu früh gestorbener Kollege Schmitz. Durch tatkräftige Mitarbeit als Vorsitzender der Zahlstelle Saar gelang es ihm, die Verwaltungsfunktionäre zu eifriger Agitationsarbeit anzuspornen. Ihm und allen Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern, welche während der zehn Jahre treu mitgearbeitet haben, sei auch an dieser Stelle Anerkennung und Dank ausgesprochen. Mögen die Kollegen auch in Zukunft nicht nachlassen, damit wir auch im zweiten Jahrzehnt wachsen, blühen und gedeihen.

Den Arbeitern zum Schutz,
Den Gegnern zum Trutz!

August Franzen.

Freising.

Zu Anfang des Jahres 1900 wurde in unserer altchriswürdigen Bischofsstadt eine Bewegung eingeleitet, um die christlich gesinnten Arbeiter zu sammeln und sie den neu gegründeten Berufsverbänden zuzuführen. Die Anregung kam von München, und vor allem war es unser leider allzu früh verstorbenen tapferer Vorkämpfer Hans Braun, der sich der Sache angenommen hat.

Es wurde zunächst versucht, Ortsgruppen der Metall- und Hilfsarbeiter zu gründen. Die Vorbereitungen zur Gründung unserer Gruppe wurden von dem Kollegen Wölfl, der jetzt noch Vorsitzender ist, getroffen. Sie waren nach kurzer Frist bereits so weit gediehen, daß am 13. Mai 1900 die Gründungsversammlung stattfinden konnte. In dieser Versammlung hielt Kollege Braun einen sehr interessanten Vortrag über die Bedeutung, Ziele und Zwecke der christlichen Gewerkschaften. Es sprachen ferner noch die Kollegen Käfer und Kollosrath aus München, so daß die Versammlung recht anregend verlief und ein bestrebendes Resultat zeitigte. Mehrere der anwesenden Metallarbeiter ließen sich sofort in den christlichen Metallarbeiterverband aufnehmen, und schon am 20. Mai konnte in einer weiteren Versammlung die Wahl des Ausschusses vollzogen werden. Als Vorsitzender wurde Kollege Peißel, als Kassierer Kollege Böck und als Schriftführer Kollege Lang gewählt. Damit war der Grundstein gelegt; nun galt es weiter zu bauen.

In nachfolgendem seien kurz Werdegang und Wirken der jungen Ortsgruppe wiedergegeben. 16 Kollegen waren dem Verbands sofort beigetreten, und schon nach kurzer Zeit wuchs die Zahl auf 35. Aber wie es bei allen Neugründungen geht, so hatte auch unsere Ortsgruppe bald äußere und innere Kämpfe auszufechten.

Vor dem Entstehen der christlichen Gewerkschaften war von den „freien“ Gewerkschaften hier in Freising nichts zu spüren, sie existierten nur dem Namen nach. Sehr wachten sie auf, aber nicht zu ernster Arbeit, sondern zur schärfsten Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften. Anfangs höhnten sie über uns als eine Scheingeburt, die von selbst in sich zerfalle. Aber als das nicht eintraf, suchte man mit den schäblichsten Mitteln unsere Sache zu untergraben. In den letzten Jahren war es geradezu skandalös, was von den Gegnern alles unternommen wurde, um uns zu unterdrücken. Manche von diesen roten Wespen hat indes ihren Stachel eingebüßt; wir aber sind geblieben und gewachsen. Ein frischer Geist herrschte in unserer Zahlstelle. Wenn man hiebei in einer Beziehung von dem einzelnen Kollegen mehr erwartet hätte, dann war es die Agitation, die nicht von jedem Kollegen eifrig genug betrieben wurde. Da muß in Zukunft die besessene Hand angelegt werden und wir werden in der alten Bischofsstadt bald die Höhe erreicht haben, die uns gebührt.

Gott sei Dank ist auch in dem katholischen Arbeiter- und Gesellenverein, der uns zu Anfang völlig passiv gegenüberstand, eine Wendung zum Besseren eingetreten.

Auf die vergangenen 10 Jahre können wir mit Verfriedigung zurückzusehen, nicht nur weil wir den uns von den Gegnern aufgezungenen Kampf erfolgreich abgewehrt, sondern insbesondere auch praktische Gewerkschaftsarbeit geleistet haben. Nachdem unsere Ortsgruppe kaum gegründet war, konnten wir schon in dem Betrieb, in dem die meisten unserer Kollegen beschäftigt waren, für Lieberstunden eine Besserbezahlung von 20 Prozent erringen. Auch die Löhne wurden erhöht, einmal um 10 Prozent, dann um 5 Prozent und später wieder um 1 Prozent. Auch neuer haben wir eine Lohnerhöhung von 1 bis 4 Pf. pro Stunde erreicht. Auch wurde in dem betreffenden Werk ein Arbeiterauschutz eingeführt und auf stetes Drängen der christlichen Gewerkschaften in Freising der ortsübliche Tageslohn von 1,50 auf 2,20 Mk. und jetzt auf 2,60 Mk. erhöht. Ferner wurde durch unsere Mitarbeit erreicht, daß in Freising ein Gewerbegericht errichtet und daß das bisher von den Eltern zu zahlende Schulgeld auf den Gemeindefiskus übernommen wurde.

Also auch auf wirtschaftlichem Gebiete haben wir unseren Mann gestellt und manches erreicht. Unstreitig muß noch vieles verbessert werden, dazu müssen wir auch fernerhin fest und treu zusammen halten, uns redlich bemühen, unsere Reihen zu stärken und die jetzigen 45 Mitglieder mindestens verdoppeln. Darum auf zu ernster Arbeit, stelle jeder einzelne seinen Mann, damit uns das zweite Jahrzehnt weitere Erfolge bringt.

M. Semmler.

Ratingen.

Am 1. Februar 1901 wurde hier eigentlich ungewollt eine Zahlstelle unseres Verbandes errichtet. Die Erkenntnis der Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der christlichen Arbeiter war vorhanden, jedoch glaubte man, durch Gründung eines Lokalvereins dem hiesigen Untermertum wirksame Schranken setzen und die Lage der hiesigen Arbeiterschaft dadurch heben zu können. In diesem Sinne waren auch Flugblätter und Aufnahmefolien verfaßt gewesen. Als Referenten zu dieser Versammlung hatten wir den Arbeitersekretär Kollegen Giesberts gewonnen. In seiner Begleitung erschien der uns völlig unbekannt Kollege Winter-Düsselhof, der es auch zuwege brachte, daß wir, die Notwendigkeit einer Zentralorganisation einsehend, uns dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband anschließen. Ungefähr 50 Kollegen hatten wir in dieser Versammlung aufgenommen.

Doch kaum auf dem Plane erschienen, regten sich auch die Gegner. Versammlung auf Versammlung wurde abgehalten, offen und verheißt wurde gegen uns gekämpft, um den verhassten Christen das Lebenslicht auszublauen. Zu den sozialistischen und Strich-Dunderschen Gegnern gesellte sich als Dritter im Bunde das Untermertum. Die Maßregelung unseres 1. Vorsitzenden bei der Firma Dürr gibt bezeichnendes Zeugnis davon.

Doch dieser Gewaltakt des Unternehmers konnte unseren Vorstehenden und die Mitglieder nicht klammilg machen, auch schwarze Listen schreckten sie nicht zurück. So mancher Kampf durchsetzend, hat sich jetzt die Zahlstelle eine achtunggebietende Stellung errungen, und bei sozialen Wahlen übernimmt unser Verband die Führung der christlichen Arbeiterschaft. Die Erhöhung des ortsüblichen Tageslohnes von 2,60 auf 3.— Mk. ist einzig und allein das Verdienst unserer Zahlstelle.

Sind auch große Erfolge hier nicht aufzuweisen, so sind doch durch Eingreifen in den Werkskrankentassen bedeutende Verbesserungen erzielt worden. Auf einem Werte ist durch das Eingreifen unseres Verbandes für die Arbeiter eine humanere Behandlung erreicht und in einem andern Werk ist die achtstündige Lohnzahlung und 25 Prozent für Lieberstunden erzielt worden. Durch eine Eingabe an die Behörde wurde auch der Arbeiterschaft Anteil verschafft bei der Rechtsprechung. Ein Mitglied unseres Verbandes ist ebenfalls als Schlichter ernannt. Sind infolge des Indifferenzismus der hiesigen Arbeiterschaft unsere Erfolge auch noch klein, so haben wir doch allen Grund, mit Mut in die Zukunft zu schauen, denn unsere Zahlstelle hat schon schwere Zeiten überstanden, ohne nennenswerten Schaden zu nehmen. Wenn jeder Kollege seine Pflicht erfüllt, wird in absehbarer Zeit der christliche Metallarbeiterverband hier in Ratingen jene Stelle einnehmen, die ihm auf Grund seiner christlichen Ziele und wirtschaftlichen Bestrebungen gebührt. Wilsa. Semmler.

Kiel.

Unsere Ortsgruppe wurde am 1. November 1903 nach einem Vortrage, in welchem Volksvereinssekretär Breuer-Pamburg den Zweck und Nutzen der Organisation beleuchtet hatte, gegründet. Trotzdem uns hier ein an Zahl mächtiger sozialdemokratischer Gegner gegenübersteht, haben wir dennoch unsere Ideen durchzusetzen versucht und sind stets bestrebt gewesen, unserer Aufgabe, die Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, gerecht zu werden. So haben wir uns zu wiederholten Malen in öffentlichen Versammlungen mit den Arbeitsverhältnissen der hiesigen Werften, im besonderen mit der Kaiserlichen Werft, befaßt. Die Wünsche der Arbeiter wurden in eine Resolution gekleidet, dieselbe wurde dann im Reichstage vom Abg. Dr. Spahn vertreten.

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß durch dieses geschickte Operieren für die beteiligten Arbeiter große Erfolge erzielt wurden. So die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde täglich. Die Löhne wurden zu dieser Verkürzung täglich um 14—20 Pf. für alle Arbeiter der Kaiserwerft erhöht, und was bis dahin noch nicht zu verzeichnen war, daß die Arbeiter ihre Affordarbeit selber führen. Letzteres ist besonders wichtig, da gerade hier sehr viel von Seiten der Vorgesetzten gesündigt wurde, was bei einer eigenen Kontrolle der Affordunternehmer nicht mehr möglich ist. Ferner wurden Monatslöhne in Stundenlöhne umgewandelt. Das feinemännliche Personal wurde sehr häufig zu Lieberstunden herangezogen. War der Dienst für die Flotte, so wurden die Lieberstunden bezahlt, während man die Lieberstunden für den Werftdienst nicht vergütete. Dadurch aber, daß diese Arbeiter Stundenlohn erhielten, müssen alle geleisteten Lieberstunden bezahlt werden. Den Nachschichtarbeitern hatte man die 10 Prozent Aufschlag pro Stunde im Herbst 1907 abgezogen. Durch unsere besonnenen Kritik hat man sie im Frühjahr wieder eingeführt.

Für die Zukunft harren unser noch sehr große Aufgaben. Die Vertretung, welche die notwendigsten Lebensmittel erfahren haben, rechtserfüllte unsere Wünsche nach höheren Löhnen. Es muß deshalb dahin gewirkt werden, daß bei Vergabe von staatlichen Arbeitsaufträgen nur jene Werke berücksichtigt werden, welche die Arbeiterschaft gesche achten und den Arbeitern eine ihren Verhältnissen entsprechende Besoldung gewährleisten. Soll aber unsere Ortsgruppe diesen ihren Aufgaben gerecht werden, so ist es nötig, daß alle christlich und national gesinnten Arbeiter sich unter unsere Fahnen sammeln. Denn hier allein werden ihre gerechten Wünsche wirkungsvoll vertreten. So möge denn heut am Jubiläumstage es jedem Kollegen zum Bewußtsein kommen, daß wir für eine gerechte Sache wirken. Tue darum auch in Zukunft jeder Kollege seine Pflicht dem Verbands gegenüber. W. S.

Schwelm.

In der von christlichen Arbeitern beider Konfessionen zahlreich besuchten Versammlung, die am 2. März 02 in unserem lieblichen Bergstädtchen abgehalten wurde, vollzog sich die Gründung der heutigen Ortsgruppe Schwelm des christlichen Metallarbeiterverbandes. Da die Versammlung eine öffentliche war, fanden sich ebenfalls eine Anzahl Genossen ein, welche die Gründung unter allen Umständen zu bereiten entschlossen waren. Selbige wurde durch den imposanten und lehrreichen Vortrag unseres

Verbandsvorsitzenden Kollegen Weber, der die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die große Bedeutung der christlichen Gewerkschaften gegenüber dem Unternehmertum darlegte, verließen die Genossen demonstrativ den Saal. Tausche aber meldeten sich sofort 22 Kollegen als Mitglieder für den christlichen Metallarbeiterverband an. Die junge Ortsgruppe fand in dem Kollegen Balbes, dem die Leitung übertragen, einen guten Vertreter und Berater in allen schwierigen Situationen, wovon denn auch die Mitgliederzahl allmählich sich hob. Gerade in der Zeit, wo Schwelmer zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, erging der Ruf an Kollegen Balbes als Gewerkschaftsbeamter nach Bochum. An seine Stelle trat nunmehr der Kollege Oberhoffer, der ebenfalls nach nicht zu langer Zeit als Gewerkschaftssekretär nach Oberhausen (Rhb.) ging.

Trotz der verhältnismäßig rasch aufeinanderfolgenden Ablösung der Ortsgruppenleitung, wie auch in Anbetracht der hierorts damals ziemlich stark vorhandenen kirchlich-Dunderschen Richtung, hat unsere Gruppe sich gut entwickelt. Evangelische und katholische Arbeiter haben sich in beträchtlicher Anzahl zu gemeinsamen Handeln in wirtschaftlichen Dingen zusammengeschlossen. Wiewohl bei der Gründung und nachher nur 20 Pf. Wochenbeitrag erhoben wurden, soll es zur Ehre der Kollegen hier betont werden, daß sie, die Pechen der Zeit erlenkend, rapide ihre Wochenbeiträge erhöhten. Heute wird in unserer Gruppe inkl. Votalschlag ein Einheitsbeitrag von 70 Pf. pro Woche entrichtet, ein Zeichen, daß unsere Kollegen das Herz auf dem richtigen Fleck haben.

Von Bewegungen nennenswerten Umfangs blieb Schwelmer seit seiner Gründung ziemlich verschont. Eine Ausnahme brachte die im vorigen Herbst mit spontaner Gewalt sich ausbreitende Ausstandsbewegung auf der Holzschraubenfabrik von Verbes u. Co. Infolge dieser Bewegung schlossen sich eine größere Zahl Verbesischer Arbeiter unserem Verbande an.

Durch unermüdeliches Hand in Handarbeiten des Vorstandes mit der Bezirksleitung und trotz des schmerzhaften Mißerfolges unserer Arbeit in der ersten Zeit gelang es endlich, in Wilspe und Gwelsberg Fuß zu fassen. An beiden Orten bestehen heute Sektionen unseres Verbandes. Der Vorstand betrachtet es als die nächstliegende Aufgabe, mit seiner ganzen Kraft in der kommenden Zeit dafür zu sorgen, daß das Licht der Erkenntnis über die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Organisationsmaßnahmen auf christlicher Grundlage in immer weitere Kreise der Arbeiterchaft dringe. Gewiß werden weiter denkende Arbeiter und Kollegen uns hierbei unterstützen. Otto Wintgens.

Bochum.

Im September des Jahres 1902 brachten etwa 15 Kollegen einen langgehegten Wunsch in Erfüllung durch Gründung einer Ortsgruppe unseres christlichen Metallarbeiterverbandes. Dieses waren hauptsächlich Handwerker aus dem Kleingewerbe, welche durch ihren Zusammenschluß schon nach kurzer Zeit auf friedlichem Wege die zehnstündige (früher 11 bis 11½ und 12 Stunden) und eine Lohnaufbesserung erzielten. Trotz der starken Macht des Großkapitals war es auch gelungen, einige Arbeiter aus der schweren Eisenindustrie für unsern Verband zu gewinnen. Es bedurfte aber angestrengter und ausdauernder Arbeit, um die Ortsgruppe vorwärts zu bringen, da sich förmliche Gegner einer gesunden, vorwärtsstrebenden Gewerkschaftsbewegung hier zusammenfanden. Trotzdem verloren aber diese ersten Kämpfer den Mut nicht.

Bochum wurde dem Agitationsbezirk Essen zugeteilt. Da nun durch den Bezirk die Agitation entfaltet wurde, blieb dieselbe auch nicht ohne Erfolg. Zudem die Mitgliederzahl und die Opferbereitschaft stieg, konnte im Jahre 1905 in Bochum ein eigenes Sekretariat errichtet werden. Von hier aus wurde die Agitation dann im Bezirk Gelsenkirchen und Dortmund mit betrieben. Auch hier stieg die Mitgliederzahl, so daß im Jahre 1906 in Gelsenkirchen und 1907 in Dortmund Sekretariate errichtet wurden. Satten bisher die meisten Ortsgruppen eine eigene Verwaltung, so wurde jetzt eine Zusammenlegung in die Wege geleitet. Die Ortsgruppe Hattingen, gegründet 1904, wo die Herrschulte allein im letzten Jahre 3103 Arbeiter beschäftigte, wurde mit Bochum verschmolzen. Ferner die Ortsgruppe Herne, gegründet 1904, wo die Maschinenindustrie zu Hause ist. Annen, Witten, Recklinghausen, sämtlich gegründet 1905, erhielten jetzt ihre Verwaltungsstelle in Bochum. In den Jahren der Hochkonjunktur wurde die angewandte Arbeit auch mit Erfolg gekrönt, da die Ortsverwaltung ständig an Mitgliedern zunahm, bis durch die darauf einsetzende wirtschaftliche Krise ein Stillstand eintrat.

Durch die Aufklärungsarbeit und Kritik in der Presse sowie in den Versammlungen wurde denn auch mancher tief eingewurzelte Mißstand beseitigt. Bei der Firma Luey Nachfolger in Bochum wurde in Gemeinschaft mit anderen Verbänden im Juli 1907 die Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden verkürzt. Auf dem Westfälischen Stahlwerke in Weitmar erhielten die Kranführer des Martinwerks, die plötzlich die Arbeit niedergelegt hatten und wo unsererseits eingegriffen, 60 bis 60 Pf. Lohnerhöhung pro Tag. Bei der Firma Beien in Herne wurde im September 1907 anstatt der bisherigen Arbeitszeit von 11 Stunden die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt mit gleichzeitiger Lohnerhöhung. Dieses geschah auf Grund der öffentlichen Kritik, die in Versammlungen und der Presse unsererseits erfolgte. Hier kamen zirka 120 Arbeiter in Betracht. Die Firma Berninghaus in Herne führte am 1. Mai 1908 die zehnstündige Arbeitszeit ein, bisher 10¼ Stunde. Lohn wurde wie bisher weiter bezahlt, und eine Maschinenabteilung geschaffen. In letzter Zeit konnte auf dem Westfälischen Stahlwerke Bochum in Verbindung mit den übrigen Organisationsvereinen eine Mordbedrohung von 11 bis 50 Prozent abgewehrt werden. Ferner wurde ein Arbeiterauschuss eingeführt und ein Zuschlag für Ueberstunden von 25 Prozent. Dieses ist besser geworden, auch auf der Gussstahlfabrik des Bochumer Vereins, besonders die Behandlung und die sanitären Einrichtungen.

Leider hat die Metallarbeiterschaft Bochums die Tätigkeit unseres Verbandes nicht ganz zu würdigen gewußt. Soll noch mehr geschehen, und gerade die Bochumer Metallarbeiter bedürfen noch sehr der Besserung ihrer Lage, so müssen sich die Bochumer Kollegen noch weit mehr

in der Agitation betätigen, damit auch der letzte Metallarbeiter in unsere Reihen kommt.

Neben den Arbeitern der Großindustrie kommen für unseren Verband auch eine große Zahl von chemischen Arbeitern und Zechenmetallarbeitern in Frage. Wie aus den letzten Artikeln in unserm Verbandsorgan zu ersehen ist, haben dieselben noch unter einer überlangen Arbeitszeit und schlechter Entlohnung zu leiden. In letzter Zeit haben diese Kollegen vielfach ihre schlechte Lage eingesehen, und in unserm Verbande sich eine Stütze geschaffen. So konnte Ende 1908 und in diesem Jahre Sektionen gegründet werden in Gröden, König Ludwig, Hils, Langenbochum, Recklinghausen und Hochlarmar. Es wird nun auch selbstverständlich das Bestreben unseres Verbandes sein, hier bessere Verhältnisse zu schaffen, wie derselbe auch bahnbrechend für die Arbeiter in der schweren Eisenindustrie gewirkt hat. Dazu beharf es der Mithilfe aller Kollegen, damit der christliche Metallarbeiterverband zu einem immer stärkeren Machtfaktor auch im Bochumer Bezirk anwachsen wird. Das sei unser Ziel beim Beginn eines neuen Jahrzehnts unseres mit Erfolg gekrönten Verbandes. Wilhelm Engel.

Bremen.

Wenn der Verband auf sein 10jähr. Bestehen zurückblicken kann, so waren die Bremer Kollegen nicht die letzten, die auf dem Plan erschienen. Am 14. Juli 1901 wurde hier unsere Ortsgruppe gegründet. Uns drängten nicht so sehr die Arbeitsverhältnisse zur Gründung unserer Ortsgruppe, wie an manchen anderen Orten dies der Fall war, sondern das Verhalten der freien sozialdemokratischen Gewerkschaften. Jede freie Meinung und Betätigung in religiöser wie politischer Hinsicht wurde in diesen bekämpft und mit Füßen getreten. Dies veranlaßte mehrere Kollegen, auszutreten und eine Zahlstelle des christlichen Metallarbeiterverbandes zu gründen.

Schwer war der Anfang, noch schwerer, sich zu behaupten, zumal hier im Norden, den man als die Hochburg der Sozialdemokratie bezeichnen kann. Doch, „dem Mutigen gehet die Welt“, unter dieser Parole wurde gekämpft, und auch mit Erfolg. Manche, die da glaubten, durch brutale Gewalt und Täuschungen ihre Bruderliebe und gegenseitige Begegnung zu müssen, wurden dahin belehrt, daß man Ueberzeugungen nicht mit solchen Waffen bekämpfen kann. Mühen wir uns die ersten Jahre mit durchschnittlich 20 Mitglieder begnügen, so konnten wir in den späteren Jahren die Zahl auf 80 steigern. Dies ist gewiß keine große Zahl gegenüber den freien Verbänden, aber um so bedeutungsvoller, wenn die vielen mächtigen und geschäftigen Gewerke in Betracht gezogen werden.

Auch von Männern mit dem Unternehmertum blieben wir nicht verschont. Waren wir doch beteiligt an fünf Lohnbewegungen, wobei zwei Tarifverträge von unserm Verband mit abgeschlossen und unterzeichnet wurden. Vier Streiks und zwei Aussperrungen kosteten dem Verbande 1200 Mark an Unterstützungen.

Die Agitation war stets eine rege und mögen dies folgende Zahlen beweisen. Aufgenommen wurden in der Zeit 219, außerdem 87 Uebertritte aus andern Verbänden, 78 zugereist. Dem standen gegenüber 81 Austritte, viele durch Selbständigwerden oder andere Umstände und 229 Abgereiste. Die Agitation beschränkte sich nicht nur auf Bremen. Schon früh gelang es einigen Kollegen in Durlage eine Zahlstelle zu gründen, ferner in Bremerhaven, Telemenhorst und Erftbringen, letztere durch den Druck der Arbeitgeber wieder eingegangen. Dort erhielt jeder Kollege einen Lohnaufschlag mit der Bedingung, wieder aus dem Verbande auszutreten. Daß dies für noch unaufgeklärte Arbeiter zog, ist erklärlich.

Nach vorstehend Angeführtem können die Bremer Kollegen wohl einigermaßen zufriedenstellend auf die verflohenen acht Jahre zurückblicken im Bewußtsein, an den großen Kulturaufgaben unseres Verbandes nach besten Kräften mitgearbeitet zu haben. Von gegnerischer Seite konnten wir öfters hören, die Christlichen mögen hingehen, wo sie hergekommen sind oder wir rufen nicht eher, bis der letzte Christliche aus Bremen heraus ist. Die Vergangenheit hat aber gezeigt, daß auch die christlichen Metallarbeiter in Bremen eine Existenzberechtigung haben und zu jeder Gelegenheit ihren Mann stellen. Daß dies möglich war, verdanken wir der Einigkeit und dem festen Zusammenhalten sämtlicher Kollegen. Möge es in Zukunft so bleiben und jedes Mitglied sich seiner Aufgabe bewußt sein, dann wird jeder Angriff seitens unserer Gegner an unserer Einheit zerfallen. Darum auf zur Weiterarbeit für die kommenden zehn Jahre. Bernhard Schulte.

Königsberg i. Pr.

Auch hier, in der altberühmten Residenz- und Königsstadt Preußens, hat der christliche Metallarbeiterverband nach langem Ringen seinen Einzug gehalten. Wenn wir bis jetzt das Organ noch nicht in Anspruch genommen, so zeigt dies eben, daß wir noch ein sehr junges Pflänzchen sind. Wir wollen es aber doch nicht unterlassen, anläßlich des 10jährigen Bestehens des Verbandes unsern übrigen deutschen Verbandsbrüdern mitzutellen, daß auch im fernem Osten das Samenort unser Verbandes gehegt und gepflegt wird.

Im Herbst des Jahres 1906 kam unser Kollege Godau, ein Ostpreuße, welcher mehrere Jahre in Essen gearbeitet hatte und dort bereits 3 Jahre unserm Verbande angehörte, in Königsberg zugereist. Er meldete sich auf dem Verbandsbureau des christlichen Bauhandwerkerverbandes und fragte, ob nicht eine Zahlstelle seines Verbandes am Orte bestehe. Kollege Schönelds, der Bezirksleiter des christlichen Bauhandwerkerverbandes, mußte dies leider verneinen. Gemeinsam wurde aber der feste Voratz gefaßt, dem Metallarbeiterverband hier Eingang zu verschaffen. Leider ging der Wunsch nicht so schnell in Erfüllung. Als Klemmer in einer kleinen Werkstatt arbeitend, konnte sich der Kollege wenig agitatorisch betätigen. Aber was lange währt, wird endlich gut.

In diesem Frühjahr ist es nun endlich gelungen, die Zahlstelle zu gründen. Dies haben wir insbesondere auch der tatkräftigen Unterstützung des Kollegen Schönelds sowie des Bezirksleiters des christlichen Metallarbeiterverbandes, Kollegen Mohlenmuth, zu verdanken. Schon jetzt hat sich eine kleine Gruppe von Mitgliedern gebildet, die sich dem christlichen Metallarbeiterverbande anschließen wollen. Wir hoffen, daß diese Gruppe sich bald zu einer wirklichen Ortsgruppe entwickeln wird.

die andern christlichen Verbände zu wirken. Möge seine tatkräftige Arbeit von Erfolg gekrönt sein. Desgleichen arbeiten einige Mitglieder kräftig an der Entwidlung der Zahlstelle mit, möchten sich die andern Kollegen ein Beispiel daran nehmen.

Königsberger Kollegen, ihr seht aus der Zeitsnummer, wie der christliche Metallarbeiterverband dastehet als ein starkes Gebände, in welchem seine Mitglieder Schutz finden in allen Angelegenheiten. Laßt euch dieses zum Ansporn sein, arbeitet mit eigner Energie auf dem feinsten Boden für unsern Verband. Zeigt Willenskraft und Stärke, seht das Wort „Ich will!“ in die Tat um, und auch hier im fernem Osten wird der christliche Metallarbeiterverband segensreich für die Arbeiterchaft wirken können. Also auf zur Tat! Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Hugsburg.

Hugsburg, die alte historische Stadt des südlichen Bayerns, erreichte einst im Mittelalter als Handels- und Handwerksmetropole eine hohe wirtschaftliche Blüte. Und noch heute künden imposante Bauwerke der Nachwelt den Ruhm vergangener Handwerksfertigkeit. Wir sagen mit Verbedacht: vergangen er Herrlichkeit, denn von der hohen wirtschaftlichen Blüte damaliger Zeit, die auch die Handwerksgejellen umfaßte, ist der jetzigen Arbeiterchaft nur die Erinnerung geblieben. Wohl entsaßte sich noch jetzt in Hugsburg ein mannigfaltiges, industrielles Leben, und die Metallindustrie hat hier in ausgedehntester Weise eine Wohnstätte gefunden, aber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse waren stets sehr dürftig. Kein Wunder, daß daher, wie an vielen andern Orten, auch in den Herzen der Hugsburger Metallarbeiter das Verlangen nach Zusammenstoß, nach Organisation erwachte.

Im Herbst des Jahres 1899 berieten mehrere Arbeiter, wie sie am besten ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten und ihre materielle Lage verbessern könnten. Die Meinungen gingen anfangs auseinander, schließlich entschied man sich für den Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband, Stb. Duisburg. Am 11. März 1900 fand die Gründungsversammlung statt, in der sich fünf Kollegen dem Verbande anschlossen.

War der Anfang auch bescheiden, so blieben doch die Erfolge und das Wachstum nicht aus. Schon am 21. Februar 1901 war die Mitgliederzahl auf 30 gestiegen. Die nachfolgenden Jahre waren weniger ereignisreich. Wir hatten aber unter dem fortwährenden Druck des Scharfmertumers zu leiden. Drei Ortsgruppenvorsitzenden, die Kollegen Regele, Seidler und Deininger, wurden im Laufe der Jahre von der vorgenannten Hugsburger Maschinenfabrik gemahnt und dauernd bei der Hugsburger Industriellen verfehmt, so daß sie sich eine anderweitige Existenz suchen mußten. Dennoch ließen wir die Fahne nicht sinken.

Die Metallarbeiteraussperrung 1906 war für unsere Ortsgruppe eine Belastungsprobe, die wir gut überstanden, während sich der sogenannte ordnungsliebende Verband (ein Vorläufer der Gelben) schon vor der Bewegung auf löste. Die Aussperrung dauerte vom 22. Juni bis 6. Juli und hatte eine Arbeitszeitverkürzung von 2 Stunden pro Woche, aber auch große Nachteile im Gefolge. Die Bewegung wäre ganz anders und besser für die Arbeiter verlaufen, wenn die sozialdemokratische und kirchlich-Dundersche Streikleitung klüger und umsichtiger taktiert hätten. Unsererseits kamen 46 Kollegen in Betracht. An Unterstützungen verausgabten wir bei dieser Bewegung rund 1600 Mk.

Nach der Aussperrung gründete die Hugsburger Maschinenfabrik den gelben Arbeiterverein, der später eine so traurige Berühmtheit erlangte und der Ausgangspunkt der „gelben Bewegung“ werden sollte. Die übrigen Firmen folgten diesem Beispiel. Anfangs des Jahres 1906 wurde unser damaliger 1. Vorsitzender wegen „Arbeitsmangel“ vom Werk Hugsburg nach 9jähriger Tätigkeit entlassen. 1907 erteilte unserm neuen Vorsitzenden Kollegen Deininger das gleiche Schicksal nach 20jähriger Beschäftigung. Die Maßregelungsmacht verleiht diese Firma bei den Arbeitern sowohl als bei den Beamten vorzüglich, so daß wir unter diesen Umständen eine sehr schwierige Situation haben. Tächtige Kollegen sind uns durch dieses gemeingefährliche Vorgehen entzogen worden.

Im Jahre 1908 war bei der Firma Niedinger eine Formerbewegung, an der wir beteiligt waren, die aber erfolglos verlief, da sich zu viele Streikbrecher fanden.

Wären unsere Erfolge im ersten Jahrzehnt auch nicht groß, so dürfen wir doch hoffnungsfreudig in die Zukunft schauen; denn wir haben uns, allen Erdrückungsversuchen der gelben Drahtzieher zum Trotz, behauptet. Wohl in kaum einem Orte Deutschlands ist die Gewerkschaftsarbeit so schwierig wie in Hugsburg, und wenn sie tugendhaft von jedem einzelnen Kollegen Mut und Kraft verlangt, dann gilt besonders hierzulande. Wir christliche Gewerkschaftler in Hugsburg dürfen uns nicht des Glückes Diebling schelten, große Hindernisse, viele Gegner forderten von uns stets ein kampfhafte Ringen um unsere Existenz. Wir waren von jeher den Kampf gewohnt und haben ihn durchgeschritten gegen rechts und links; dies alles könnte uns nicht entmutigen, aber gegen die Besinnungsstumperei, wie sie von der gelben Bewegung unter der Arbeiterchaft gezüchtet wird, kämpfen schließlich Götter selbst vergebens. Im Kampf gegen diese Arbeitergebilde, deren Drahtzieher Unternehmer sind, die dem Arbeiter das Koalitionsrecht zu verflümmern suchen, wird uns erst Erfolg beschieden sein, wenn die Gesetzgebung hier Wandel schafft und den Arbeitgeber bekräftigt, der dem Arbeiter die gesetzlichen Rechte illusorisch macht.

Mögen uns die gesetzgebenden Körperschaften, getragen von sozialpolitischer Einsicht, recht bald zu Hilfe kommen, dann ist auch für uns die Bahn frei zu weiteren Erfolgen. Die Arbeiter selbst aber müssen endlich aufwachen und ihre Pflicht erkennen.

Am unserm 10jährigen Jubeltag darf uns unser Schaffen und Wirken freuen, wenn auch nicht voll befriedigen. Wir haben die einst dem Verbande gefaßte Tugend gepflegt und werden sie fernerhin bewahren. Wenn jeder Kollege alles freudig daran setzt, um im 2. Jahrzehnt unsere Reihen zu stärken, dann wird es uns auch gelingen, die so sehr reformbedürftigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln, auf daß es auch einmal für die Hugsburger Arbeiterchaft Gründung werde. Am 1. März 1909: auf zur Tat im zweiten Jahrzehnt!

Hamm (Westf.)

Verhältnismäßig spät setzte hier im Herzen Westfalens die christliche Gewerkschaftsbewegung ein. Die gewerkschaftlichen Vereinstufen waren bedeutend früher vertreten. Da die Drahtindustrie der Stadt ihr Gepräge aufdrückt, so ist es zu verstehen, daß die Metallarbeiter die ersten waren, die den christlichen Gewerkschaftsgedanken propagierten.

Im Laufe der Zeit wurden wir ebenso wenig wie die anderen Jahrgänge des Verbandes vor Wechseln bewahrt. Eine Zeit im Anfang ansehnend ganz gut voran, so kam nachher eine desto stillere Zeit. Mit dem ersten Januar 1907 wurden die Ortsgruppen im mittleren Westfalen zu einem Bezirk vereinigt und Hamm zum Sitz der Bezirksleitung bestimmt.

Table with 10 columns: Year (1902-1908), Local Cash, Entrance Fee, Weekly Contributions, Delegates Tax, Other Income, Extra Contributions, Total Income, and columns for Receipts (Relief Fund, Unemployed Support, etc.) and Expenditures (District, Main Office, Total).

Einnahmen:

Ausgaben:

Jahre ist in der Metallarbeiterzeitung von 245 die Rede. Die sind aber nicht in Hamm; nach derselben Zeitung haben sie nur 30,9 Wochenbeiträge entrichtet, obwohl der sozialdemokratische Verband sonst mit nur 48 Beiträgen rechnet.

Zur Wahrung der Arbeiterinteressen führten wir eine ganze Reihe von Bewegungen. Die erste größere war im Jahre 1906. Es galt für die Drahtzieher eine Verbilligung des Materials herbeizuführen.

Alle in allem, wir haben gekämpft und gestritten, haben aber auch Erfolg gehabt. Unsere Mitgliederzahl ist auf zirka 800 gestiegen. Also sind wir dreimal so stark als unsere Gegner.

Uns zum Schutz, Dem Gegner zum Trutz! soll unsere Parole sein für die nächsten 10 Jahre.

Hannover.

Auch in Hannover waren im Februar des Jahres 1900 einige christlich gesinnte Kollegen zusammengetreten, um sich auf christlich-nationalem Boden innerhalb des christlichen Metallarbeiterverbandes zusammen zu schließen und ihre Interessen zu wahren.

Wenn auch heute noch mancher Kollege, der auf Grund seiner politischen und religiösen Stellung zu uns gehört, noch im gewerkschaftlichen Lager zu finden ist, so wollen wir auch fernerhin an der Aufklärungsarbeit ausdauern, nicht verzagen und nicht müde werden, denn mit Ausdauer und Mut wird auch hier noch mancher Kollege zu gewinnen sein.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß nach wiederum 10 Jahren christlicher Gewerkschaftsarbeit auch in Hannover die Zahl erprobter christlicher Gewerkschaftler gewachsen sein und Zeugnis ablegen wird von Ausdauer und Pflichtigkeit im Dienste unserer guten Sache.

Radolfzell.

Die Feier des zehnjährigen Bestehens unseres Verbandes drängte auch uns, einen kurzen Rückblick zu werfen auf die Entstehung und Tätigkeit unserer Ortsgruppe. Am 11. November 1904 wurde vom Kollegen Kollhoff in einer öffentlichen Versammlung der Grundstein gelegt.

Wie schwer es ist, die Arbeiterschaft von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu überzeugen, zeigte sich auch hier in Radolfzell. Dem größten Teile unserer Kollegen waren die grundlegenden Gedanken unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung fremd geblieben.

Kollegen von Radolfzell! So kann und soll es nicht weitergehen. Bei uns soll es nicht liegen, daß wir nicht weitergehen, wenn das Kind ertrinken ist. Wir müssen uns aus der Katharre befreien, wir müssen mit voller Agitation...

Briefkasten.

Kollege R. Bromberg. Das Verlegenheitsgemisch des H. D. „Mitteldeutschen Kuriers“ ist eine Erwidmung gar nicht wert. Daß er sich ob der erhaltenen moralischen Ohrfeigen kränkt und schämt, darf man ihm nicht weiter krumm nehmen.

Versammlungs-Kalender.

- Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!
Mittwoch, Sonntag, den 31. Oktober nachmittags 4 Uhr große Versammlung mit Referat: Über das zehnjährige Bestehen des Verbandes; darauf Lichtbildervortrag über die Eisenindustrie. (Krupp und sein Werk.)
Angsburg. Samstag, den 30. Oktober abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Röhlergarten. Vortragsstema: Anekdote der Arbeiter durch den Arbeitsnachweis. Referent: Reichstagsabgeordneter Schirmer.
Duisburg. Sonntag, den 31. Oktober morgens 11 Uhr in Reudorf bei Rumpf Bisinarstraße (kath. Vereinshaus) Versammlung. Referent: Gewerkschaftssekretär Werner aus Saarbrücken.
Duisburg-Weiderich. Nächste Versammlung am Sonntag, den 31. Oktober abends 8 Uhr.
Darlach. Sonntag, den 7. November Versammlung. Nichtorganisierte Kollegen willkommen.
Essen: Altenesseln. Sonntag, den 7. November vormittags 11 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokale Esser, Danmeststraße.
Essen: Berge-Vorbeck. Samstag, den 30. Oktober abends 8 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokale Voltmann, Hochstraße.
Essen: Vorbeck-Schönebeck. Mittwoch, den 3. November abends 8 Uhr, gleich nach der Schicht, Mitglieder-Versammlung im Lokale Hausmann, Essenerstraße.
Essen: Vortrop. Sonntag, den 7. November nachmittags 3 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokale Trogemann, Essenerstr.
Essen: Hosterhausen. Sonntag, den 7. November nachmittags 8 Uhr Mitglieder-Versammlung mit Frauen im Lokale Buchner, Hobeisenstraße.
Essen: Nord-Ost. Sonntag, den 7. November abends 7 Uhr Mitglieder-Versammlung mit Frauen im Lokale Gieseher, Deußstraße.
Essen-Steele. Samstag, den 6. November abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokale Sonntag, Chausseestraße.
Essen (Elektromonteur). Freitag, den 29. Oktober abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokale „Zur Stadt Elberfeld“ Steelerstraße.
Essen (Klempner, Schlosser, Schmiede des Kleingewerbes). Samstag, den 30. Oktober abends 8 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus Frohnhauserstraße.
Glabbe. Sonntag, den 31. Oktober nachmittags 4 Uhr Versammlung im christlichen Gewerkschaftshaus.
Heilbrunn a. N. Samstag, den 30. Oktober abends 1/2 9 Uhr Vortrag über: Das zehnjährige Bestehen unseres Verbandes. Referent: Kartellvorsitzender Koll. Kellner. Lokal Gasthaus zur Linde, Weinsbernerstraße 1.
Karlsruhe. Samstag, den 30. Oktober in der Restauration Seithel, Kaiserallee. Versammlung mit Vortrag. Unorganisierte mitbringen.
Ludwigshafen a. Rh. Samstag, den 20. November Versammlung 1/2 9 Uhr abends im Lokale Klehr, Nothlachstraße mit Vortrag des Kollegen Schmitt.
Mannheim. Stadt. Samstag, den 13. November Versammlung 1/2 9 Uhr abends im Bernhardshof K. 1. 6. mit Vortrag.
Nüruberg. Samstag, den 6. November abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Zollhof, Feltnerstraße 26.
Ortsverwaltung Oberhausen. 3. Quartalsversammlung mit zehnjähriger Gedenkfeier am 7. November bei Kemmerling, Ede Dappel- und Königstraße. Nachmittags 3 1/2 Uhr Tagesordnung: Kassenericht, Vortrag und Verschiedenes. Alle Redungen sind von jetzt an zu richten an den 1. Vorsitzenden Kollegen Büßmeier, Nordstraße 55. Unterstützung jagst aus Kollege Eiebert, Oberhausen-Birich, Katharinenstraße 42. Redezeit für Unterstützungen Samstag abends von 6-10 Uhr. Sonntag von 1-2 Uhr. Der vom Kartell eingerichtete Unterrichtsturfes beginnt am Sonntag, 31. Oktober 1909 Vorm. 10 Uhr und findet alle 14 Tage um dieselbe Zeit statt. Die Kollegen werden um zahlreiche Beteiligung ersucht. Die Zeitungsanzeige findet beim Vorsitzenden statt. Abreise des Schriftführers ist Ab. Kempe, Oberhausen, Wühlheimerstraße 135.
Solingen. Nächste Versammlung Samstag, den 6. November abends 9 Uhr bei Borchhoff. Sämtliche Schriftstücke und Meldungen sind an den Vorsitzenden Paul Meuser, Gartenstraße 8 zu richten.
Thale a. S. Sonntag, den 31. Oktober nachmittags 6 1/2 Uhr im „Draunen Tisch“ Mitglieder-Versammlung mit Vortrag. Referent: Kollege Kollmann, Dueslinburg. Die Frauen der Kollegen sind freundlich eingeladen.

Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache. Ständiges Vormarschreiten. Unseren gewerkschaftlichen Gegnern als auch den Unternehmern gegenüber mußten wir des öfteren in Aktion treten. Unseren Gegnern mußten wir und haben wir gezeigt, daß wir eine moderne Organisation sind, deren Notwendigkeit durch ihre Entwicklung glänzend gerechtfertigt ist. Den Unternehmern gegenüber mußten wir die Arbeiterinteressen wahren. Unsere gewerkschaftlichen Hauptgegner waren die Hirsch-Dandertischen. Wir sind mit ihnen fertig geworden. Trotz allen Anklagens in der Westfälischen Rundschau, ließen wir sie. Was Himmels den Mond - - dachten wir. Auch heute gehen wir nicht von unserm Grundsatze ab, nur zeigen wollen wir, was ist. Zählten die Hirsch-Dandertischen am 15. Oktober 1906 im Gebiete unserer Ortsverwaltung 264 Mitglieder, so waren sie am 15. Oktober 08 auf 132 angekommen, also minus 50 Proz. Augenblicklich werden sie auf dem Kurzbettel noch schlechter notieren, trotz der Reichsfinanzreform.

Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hat am Anfang des Jahres 1908 für Hamm einen Agitator an. Als er kam, zählten sie 100 Mitglieder. Nach einem